

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,20 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Für das III. Quartal eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 3 Mark 30 Pf., monatlich 1 Mark 10 Pf., wöchentlich 28 Pf.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungspediteuren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Beuthstr. 3, entgegengenommen.

Wir müssen nachdrücklich darauf verweisen, daß es endlich an der Zeit ist, daß die Arbeiter Berlins sich von der gegnerischen Presse emanzipiren. Zu den Gegnern gehören auch die sogen. unparteiischen oder politisch-farblosen Blätter. Sie gerade geben nur darauf aus, die große Masse in der Unwissenheit zu erhalten, um sie desto ungestörter ausnützen zu können.

Ein aufgeklärter Arbeiter liest nur die Arbeiterpresse! Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für das Vierteljahr gegen Zahlung von 3 Mark 30 Pf. an.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Die Fabrikinspektion in Preußen.

I.

Über die der Inspektion im engeren Sinne gewidmete Thätigkeit belehrt uns die Zahl der Reisetage der Gewerbe-räthe, dieselbe ist auffallend gering und beweist, in wie hohe u. Masse die Fabrikaufsichtsbeamten mit anderweitigen Arbeiten bedauerlicherweise überlastet sind. Einige Beispiele seien hier angeführt.

Der Fabrikinspektor für Ost- und Westpreußen registriert 163 Reisetage, der für Breslau und Liegnitz 90, im Gauzen nahm er nur 2 Revisionen zur Nachtzeit und 14 an Sonntagen vor, der Inspektor für den Bezirk Frankfurt a. O. und Potsdam registriert 146 Reisetage und 8 Revisionen zur Nachtzeit und 11 an Sonntagen, der Inspektor für Hannover weist 130 Reisetage nach und hat 12 Betriebe zur Nachtzeit inspiziert, der Magdeburger Inspektor hat vom 15. April bis 31. Dezember v. J. 82 Tage auf der Reise verbracht, 6 Betriebe an Sonntagen und 6 zur Nachtzeit besucht, der Inspektor für Sachsen und Trier hat gar nur 75 Reisetage und der für die Regierungsbezirke Köln und Koblenz ab 16. Mai v. J. nur 32 Reisetage aufzuweisen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.]

[71

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisierte Uebersetzung von Armin Schwarz.

Das arme Kind ist traurig genug, daß er in Paris eingesperrt bleiben muß, während wir eine Spazierfahrt machen werden.

Denise lächelte, trotzdem die Geschäfte ihr schier über den Kopf wuchsen. Sie überließ Madame Bourdelais eine ihrer Verkäuferinnen und begab sich mit ihren Brüdern in einen Winkel der Abtheilung, wo das Gedränge weniger stark war. Die Kleinen, wie sie sie noch immer nannte, waren recht große Jungen geworden, Pepe, zwölf Jahre alt, war schon größer, als sie selbst, ein recht sanfter Knabe in seinem Schülerteide, während Jean hoch und kräftig, sie um einen ganzen Kopf überragte; er hatte seine ganze weibliche Schönheit bewahrt mit seinen blonden Haaren, die er nach Art der kunstgewerblichen Arbeiter bis auf die Schultern herabfallend trug. Sie aber noch immer klein und schmüch-tig, bewahrte ihnen gegenüber ihre mütterliche Autorität und behandelte sie noch immer als große Jungen, die man pflegen muß. Sie schalt Jean aus, daß er den Lieberrod nicht gut angelüftet habe und überzeugte sich, ob Pepe auch ein reines Sackgut habe. Als sie sah, daß Pepe geweint hatte, schalt sie ihn in sanften Worten aus.
 — Sei doch geschickter, mein Kleiner, man darf seine

Diese Angaben allein erbringen den vollgiltigen Beweis, daß die Inspektionsthätigkeit eine absolut ungenügende ist, daß die Fabrikanten ziemlich sorglos das Gesetz übertreten können, da die Wahrscheinlichkeit, von Aufsichtsbeamten dabei betreten zu werden, eine sehr geringe ist. Dazu kommt noch, daß gerade zu jener Zeit, wo die Inspektion am dringendsten nötig wäre, zur Nachtzeit und Sonntags, Inspektionen fast gar nicht vorkommen. Welche Bedeutung können da z. B. die Angaben der Inspektoren über die Zahl der Uebertretungen des Verbots der Nachtarbeit jugendlicher Hilfsarbeiter haben, da ja zu dem Mangel jeder Thätigkeit der Inspektoren zur Nachtzeit das männiglich bekannte Ungenügen der ortspolizeilichen Aufsicht hinzukommt! Zur Kontrolle der Arbeits-bücher und Arbeitskarten mögen ja die Ortspolizei-Behörden genügen, was freilich auch bestritten wird, aber für diese Thätigkeit haben ihnen wahrlich die Arbeiter keinen Dank zu wissen; die Ortspolizei-Behörden hätten Nützlicheres zu thun, dafür tangen sie aber nicht, noch haben sie das nötige Interesse für diese Aufgaben, noch sind sie endlich geeignet den besonders in kleineren Orten tonangebenden Fabrikanten gegenüber den entsprechend energischen Ton mit Nachdruck anzuschlagen.

Die wesentlichsten die Arbeiter interessirenden Bestimmungen der bisher geltenden deutschen Gewerbeordnung sind das Verbot der Arbeit von Kindern unter 12 Jahren, das Verbot der Frauenarbeit unter Tage und das des Truds. Die Durchführung dieser Bestimmungen, soweit sie sich aus den Fabrikinspektoren-Berichten ergibt, wollen wir im folgenden beleuchten.

Ueber das Abnehmen bezw. Wachsen der Zahl der Kinder und jugendlichen Arbeiter werden wir leider hier ungenügend informiert. Nur in 13 der 18 Berichte fanden wir Einzelangaben hierüber, und diese sind keineswegs erfreulich. Nur in einem dieser 13 Bezirke ist die Zahl der 12 bis 16jährigen Fabrikarbeiter um 153 Personen zurückge-gangen, diesem Rückgange steht entgegen ein Wachsen dieser Zahl in 12 Bezirken um 10 645 Personen, demnach war das Wachsen dieser Zahl in den 13 Bezirken 10 492 Personen. Wahrlich, wir sind in der zwölften Stunde in Bezug auf die Nöthigung mit aller Entschiedenheit der von Jahr zu Jahr steigenden Ausbeutung jugendlicher und kindlicher Arbeitskraft einen Niegel vorzuschieben. Wie schwächlich sind aber dagegen die in der Novelle zur Gewerbeordnung zum Ausdruck kommenden Bemühungen der Regierung in dieser Hinsicht! Selbst die schärfsten und

blindesten Gegner der Sozialdemokratie, müßten soweit sie kein persönliches Interesse an der Degenerirung unserer heranwachsenden Jugend haben, mit aller Entschiedenheit die Forderungen unserer Partei in Rücksicht auf den Kinderschutz unterstützen. Aber dazu fehlt ihnen, abgesehen von der mangelnden Kenntniß der tatsächlichen Verhältnisse, jede Spur guten Willens.

Nur aus Aachen, Trier und Sigmaringen werden Ueber-tretungen in Bezug auf die Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter nachgewiesen. Leider steht uns kein Material zu Gebote, nachzuweisen, daß solche Uebertretungen anderwärts nicht vorkommen, doch brauchen wir keinen Moment Zweifel zu hegen, daß die Gewerberäthe von häufigem Vorkommen durch das Gesetz verbotener Kinderarbeit überzeugt sind, und daß sie selbst in der geringen Zahl ihrer Revisionen besonders zur Nachtzeit und in den faßsam bekannten Praktiken der Fabrikanten in Bezug auf das Verbergen der Kinder vor den Inspektoren die Ursachen der nicht konstatariten, zahlreichen Uebertretungen sehen.

Die englischen Inspektoren haben eine Menge solcher Schliche und Kniffe der Unternehmer aufgedeckt; so glückte es einem Inspektor, stets eine Menge Kinder anzutreffen, indem er bei Besuch der Fabriken zuerst die Ab-tritte aufsuchte, wo er wie in einem Haringfaß die Fische, die Kinder dicht gedrängt eingesperrt antraf. Der englische Delegirte Smith am hygienisch-demographischen Kongresse in Wien erzählte, daß in London die in Bäckereien beschäftigten Kinder oft in Mehlfässern verborgen würden, sobald das Kommen des Inspektors gemeldet war.

Wenn die Fabrikinspektoren-Berichte die einzige Quelle für unsere Kenntniß der deutschen Arbeiterverhältnisse wären, müßte man wahrlich annehmen, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Kinderarbeit musterhaft ausgeführt werden, denn nur ganz vereinzelte Fälle von Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren, von mehr als einstündiger Beschäftigung der 12-14jährigen Kinder, von der Thätigkeit solcher Kinder in Zündhölzchen-fabriken finden sich in den Inspektorenberichten registriert. Da aber alle Veranlassung vorliegt, anzunehmen, daß solche Fälle weit häufiger vorkommen, so sehen wir in der geringen Zahl der diesbezüglich gemeldeten Uebertretungen nicht nur kein erfreuliches Zeichen, sondern im Gegentheil einen neuerlichen Beweis für das Ungenügen der Inspektion in Preußen.

Zu dem gleichen Resultate gelangen wir, wenn wir sagen, daß kein Fall von Trud, fast kein Fall von unge-

Bei diesen langsam gesprochenen Worten zitterte seine Stimme. Sie blühte sich verwirrt, unter dem Vorwande, den Gürtel Pepes in Ordnung zu bringen. Die beiden Brüder errötheten und lächelten dem Patron ihrer Schwester zu.

— Sie sehen Ihnen sehr ähnlich, bemerkte Mouret weiter.

— O, rief Denise, sie sind viel schöner, als ich. Er schien einen Augenblick die Gesichter vergleichen zu wollen. Doch er war mit seiner Kraft jetzt zu Ende. Wie sehr liebte sie die Kinder, sagte er sich. Er machte einige Schritte, dann kehrte er wieder zurück und flüsterte ihr in's Ohr:

— Kommen Sie nach dem Verkaufe in mein Kabinet hinauf. Ich habe mit Ihnen zu sprechen, bevor Sie ab-reisen.

Nun entfernte er sich und nahm seinen Rundgang wieder auf. Der innere Kampf brach in ihm von Neuem wieder los. Das Rendezvous, welches er ihr gegeben, reizte ihn jezt. Welcher Wegung hatte er nachgegeben? fragte er sich. Es ist doch thöricht, daß er keinen eigenen Willen mehr hat. Aber wenigstens wird er mit einem Abschiedswort sich erleichtern. Bourdoncle, der ihm auf dem Fuße folgte, schien weniger beunruhigt zu sein.

Denise hatte sich mittlerweile wieder zu Madame Bourdelais begeben.

— Paßt dieser Mantel? fragte sie.

— Oh ja, sehr gut. Für heute hätte ich auch genug. Diese Kinder ruiniren uns ja vollkommen.

Denise konnte nunmehr ihren Bruder Jean anhören und begleitete ihn dann in die verschiedenen Abtheilungen,

Studien nicht unterbrechen. In den Ferien will ich Dich mitnehmen; willst Du etwas, soll ich Dir etwas Taschengeld geben?

Dann zum Andern gewendet:

— Du machst ihm den Kopf verrückt, indem Du ihm erzählst, daß wir fahren. Sei doch vernünftiger.

Sie hatte dem älteren Bruder 4000 Franks, die Hälfte ihrer Ersparnisse, gegeben, damit er seine Haushaltung ein-richten könne. Der Jüngere kostete sie viel Geld im Kolle-gium. Sie verwendete ihren ganzen Verdienst auf die Brüder, ganz wie ehemals.

— Da ist vor Allem in diesem Paket der havanna-farbige Paletot, welchen Therese . . .

Doch er unterbrach sich und als Denise sich umwandte, um zu sehen was Jean so eingeschüchtert hatte, bemerkte sie Mouret hinter ihnen stehen.

Er betrachtete schon seit einer Weile das Schauspiel, wie sie mit den beiden Jungen Kleinmütterchen spielte, sie bald ausscheltend, bald küßend. Bourdoncle war bei Seite stehen geblieben, anscheinend ganz dem Verkaufe gewidmet, in Wirklichkeit aber kein Auge von dieser Szene lassend.

— Das sind Ihre Brüder, nicht wahr? fragte Mouret nach kurzem Stillschweigen.

Mit der nämlichen Kühle, mit welcher er gesprochen, erwiderte Denise:

— Ja, mein Herr. Den älteren habe ich verheirathet und nun sendet ihn seine Frau verschiedener Einkäufe halber.

Mouret fuhr fort, die Drei zu betrachten, dann sagte er:

— Der jüngere ist ordentlich in die Höhe geschossen. Ich erinnere mich, ihn eines Abends in Ihrer Gesellschaft im Tuilleriesgarten gesehen zu haben.

fehliger Form in der Beschäftigung der weiblichen Arbeiter gemeldet wird. Es kann doch wohl Niemand annehmen, daß die Schonzeit für Wöchnerinnen überall auf das allerstrengste eingehalten wird, wollten wir aber den Fabrikinspektoren kritiklos Vertrauen schenken, müßten wir hiervon überzeugt sein. Wir begreifen ja ganz wohl, daß gerade die Durchführung dieser Bestimmung zu prüfen, den Inspektoren selten gelingen kann, aber hier eröffnet sich eben ein weites Feld für die Ortspolizeibehörden, als ergänzende Organe der Fabrikinspektion. Nichts leichter, als daß diese jeden derartigen Fall kontrollieren; freilich allgemeine Ehrenzeichen verdient man sich auf andere Weise weit eher, und dies erklärt wohl alles.

Korrespondenzen.

Mailand, 28. Juni. Die Unruhen in Favara auf Sizilien haben ein neues Kapitel des Arbeiterlebens in Italien bloßgelegt, welches ohne die blutigen Szenen am 25. d. M. unbeachtet geblieben wäre. Favara ist ein Marktstädtchen mit etwa 16 000 Einwohnern, von denen drei Viertel dem Arbeiterstande angehören. Das Ganze aber bildet keineswegs eine Stadt, sondern um die wenigen massiv gebauten Häuser der mittleren Straßen und des Marktplatzes dehnen sich endlos die „Vorstädte“ mit elenden Kechen- und Schlüchten aus, den „Wohnungen“ und „Gärten“ der Arbeiter, welche in den herumliegenden Schwefelhütten beschäftigt sind. In diesen arbeiten Alle, Kinder, Jungen, Frauen und Männer; nur keine Greise, denn die Einathmung des Schwefels läßt nur wenige das vierzigste Lebensjahr überschreiten. Der Tagelohn, der in den Gruben und Schwefelhütten verdient wird, schwankt zwischen 20 und 30 Centimes (10 bis 64 Pf.), dafür aber leben die Besitzer als Millionäre in Rom und Neapel. Daß sich diese körperlich stoch und geistig noch völlig unausgebildete Arbeiterbevölkerung aus freiem Antrieb zu einer Thätigkeit für eine Verbesserung ihres Daseins aufschwingen sollte, war allerdings nicht zu erwarten, so daß man wohl den gouvernementalen Blättern glauben darf, welche versichern, daß „anarchistische Emissionen“ diese „friedliebende Bevölkerung“ angeheißt hätten. In der That hatten die Arbeitervereine der größeren Städte Siziliens einige Agitatoren entsandt, welche nach vielen Belehrungen diese armen Leute auch endlich dahin brachten, einen höheren Lohn zu fordern. Man verlangte für erwachsene männliche Arbeiter einen Frank (80 Pf.), für Frauen 80 und für Kinder 40 bis 60 Centimes. Wie vorausgesehen war, wurden diese Forderungen von den Hüttenverwaltungen höhnend zurückgewiesen, worauf am 15. Juni die allgemeine Arbeitseinstellung erfolgte. An ein Nachgeben seitens der Direktionen war nicht zu denken; sie ließen sich auch gar nicht auf Unterhandlungen mit den Streikenden ein. Am 25. unternahm dieselben nunmehr eine Massendemonstration, an der sich etwa 3000 Männer und Frauen beteiligten. Erst zogen sie vor das Amtshaus; doch bedauerte der Präsekt, nichts für sie thun zu können, da die Hüttenverwaltungen jede Vermittlung der Behörde ablehnten. Darauf zog die Menge vor das Klublokal des Circolo civile, des „Bürgervereins“, wo die Direktoren sich des Abends am Spieltisch von ihrer aufreißenden Thätigkeit zu erholen pflegten. Einzelne der Arbeiter mochten Steine gegen das Haus geworfen haben, denn sofort traten aus demselben zwei Polizisten heraus, welche die Demonstranten zum Auseinandergehen treiben und Einige verhaften wollten. Dies brachte die Menge in Wuth; sie stürmte über die beiden Schutzleute hinweg in das Klubhaus, in dessen Innern die Spieltische, das Mobiliar, die Weingläser und das übrige Tafelgeschirr zusammengeschlagen wurde. Es eilten daraufhin auch die übrigen im Orte anwesenden Polizisten herbei; doch auch diese wurden von den Arbeitern in kurzer Zeit niedergeworfen und entwaffnet, einer derselben wurde lebensgefährlich verwundet. — Der Telegraph meldete alsbald die Schreckenskunde nach Gironi, der nächsten Garnisonsstadt, wobei natürlich aus dem einen Scherwörterwundern ein Duzend Tode, und aus dem demotirten Klubhaus die Stürmung aller Magazine und Aiden gemacht wurde. Sofort wurden denn auch hier zwei Bataillone Infanterie und 80 Karabiniere in Marschbereitschaft gesetzt und in Eile nach dem acht Kilometer entfernten Favara entsandt. Glücklicherweise trafen sie hier erst nach Einbruch der Dunkelheit ein, als sich die Menge bereits verlaufen hatte. Einige Arbeiter fanden sich noch in Schauplätzen, die man eiligst verhaspelt, wobei auch etliche Verwundungen vorkamen. Am andern Morgen dagegen machte man sich an das Auffuchen der „Mißthäter“, deren man bis Mittag gegen sechszig „dingelt“ gemacht hatte. Im übrigen wurden alle öffentlichen Gebäude, alle Aiden und alle Fabrik- und Hüttengebäude militärisch besetzt, so daß eine weitere Ansehung der Arbeiter naturgemäß unmöglich war. Während nun an den Straßenenden schon vom frühen Morgen an Plakate zu lesen waren, welche die Aufrührartikel enthielten und jede Ansammlung verboten, erschienen am Nachmittage an denselben Stellen

auch die Bekanntmachungen der Hüttenverwaltungen, welche den Arbeitern, die tags darauf an ihrer Arbeitsstätte wieder erscheinen würden, eine Lohnhöhung von zehn Prozent zusagten. — Obgleich dies eine nur sehr geringe Zulage zu dem bisherigen Lohne war, so gingen doch die meisten der Arbeiter darauf ein, so daß noch an demselben Tage Herr Crispi in der Kammer, als er wegen der Vorgänge in Favara interpellirt wurde, mit überlegenem Pathos erklären konnte, die Arbeiter hätten sofort die Arbeit wieder aufgenommen, sobald die Behörden die Anstifter zum Streiken und die anarchischen Agitatoren verhaspelt hätten.

Politische Uebersicht.

Der Pariser „Tempo“, wie männiglich bekannt, eines der „bestgeimten“ und angesehensten Organe des Großkapitals, das nicht der geringsten Bärtlichkeit für den Sozialismus und die sozialistische Bewegung verdächtigt werden kann, schreibt zu jenem Kapitel, das gegenwärtig das Stückenferd der deutschen Bourgeoispreffe bildet, zur veränderten Taktik der sozialdemokratischen Partei und ihrer bevorstehenden Spaltung:

„Man hat nicht vergessen, daß das Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten am 30. September abläuft. Da es ein Reichsgesetz ist, so tritt es für ganz Deutschland außer Kraft.“

Die sozialistische Partei ist sich bewußt, daß sie eine neue Haltungslinie verfolgen muß. Im gegenwärtigen Moment finden fast überall Versammlungen statt, so die letzten Tage in Berlin und in kleineren Zentren, wie z. B. Kottbus. In jeder der Versammlungen tritt ein Abgeordneter als Redner auf: Bebel und Liebknecht in Berlin, Bismarck in Kottbus. Ihre von den kapitalistischen Zeitungen kommentirten und verordneten Erklärungen sind die Parole einer neuen Taktik.

Das Prinzip, auf welches man dieselbe zurückführen kann, lautet: Mehr Propaganda und weniger Kämpfe. Die Führer des Sozialismus empfehlen besonders, sich nicht nur in Verhandlung des Boykotts gegen mißliebige Brauereien, Restaurants und Zeitungen zu mäßigen, sondern auch keine unbedachten industriellen Streiks zu provozieren. „Der Streit ist eine zweischneidige Waffe“, sagte dieser Tage Bebel; „der deutsche Arbeiter wähnt, daß sich die Kapitalisten und die Bourgeoisie ihm ergeben müssen.“ Leider sind wir noch nicht so weit. Man muß vermeiden, englische Kämpfe aufzunehmen und einem Streikfanatismus zu verfallen.“

Auer hat vor etlichen Tagen im Reichstage die nämlichen Gesichtspunkte entwickelt.

Die Thätigkeit der Partei muß vor Allem darauf gerichtet sein, immer zahlreichere Rekruten unter den Klassen zu werben, die bis jetzt außerhalb der Bewegung gestanden haben. Liebknecht empfiehlt die Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung, die Abfassung und den Vertrieb kleiner, sehr einfacher Broschüren und Flugblätter, welche die sozialistischen Prinzipien dem Verständnis des Bauern naheführen.

Die deutsche Presse, welche mit Aufmerksamkeit die veränderte Richtungslinie verfolgt, erwidert in ihr fast einen Halt in der Thätigkeit der Partei, eine Kritik der Bestärkung, vielleicht sogar einen Kampf verchiedener, einander widerstrebender Einflüsse. Wie jedoch ist die Sprache der Parteiführer eine entschiedenere gewesen, nie haben sie mit größerer Deutlichkeit erklärt, daß sich der Sozialismus zu Niemand befehrt, und daß einzig und allein das Programm der „Polarstern“ der Partei bleibt. Wenn Bebel und seine Kollegen davor warnen, keinen Mißbrauch mit Streiks zu treiben, so beweist dies vielmehr einen politischen Geist und eine Realistigkeit, welche in einer Partei selten sind, welcher der Erfolg wohl Schwindel verurursachen konnte.

Sehr entwirrt ist das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamburger Nachrichten“, über das nationalliberale „Frankfurter Journal“, durch dessen Vermittelung nachstehende „Entwählungen“ eines Pariser Blattes Verbreitung gefunden haben:

„Der deutsche Polist Peuser, welcher sich für einen Anarchisten ausgibt und ein Komplott zu bewerkstelligen sucht, hat vor etwa vierzehn Tagen einen Abgeordneten nach Paris geschickt. . . . Infulig erhielten einige Händlinge von einem vertraulichen Briefe aus Berlin Kenntniß, in dem es hieß, vor dem Ablaufe des Sozialistengesetzes müsse ein Hauptstreik ausgeführt werden. Herr Krüger, der Chef der Berliner Geheimpolizei, muß am 1. Oktober seinen Rücktritt nehmen, was ihm nicht paßt. Gleich ihm seien

*) Ganz so hat Bebel allerdings nicht gesprochen. Red.

wo er sich ohne ihrer Führung gewiß nicht zurecht gefunden hätte. Vor Allem wollte Theresie den havannafarbenen Paletot gegen einen von weißem Tuch, aber von nämlichen Schnitt, vertauschen. Das Mädchen hatte das Paletot genommen und begab sich von den beiden Brüdern begleitet in die Konfektions-Abtheilung. Die Abtheilung hatte ihre zartfarbigen Kleidungsstücke ausgestellt, Jaquets und Mantillen für den Sommer von leichter Seide oder Fantasie-Wollstoffen.

Doch der Verkauf war in anderen Abtheilungen besser im Gange, hier sah man nur wenige Käuferinnen. Fast sämtliche Ladenfräulein waren neu. Klara war seit einem Monat verschwunden; die Einen sagten, der Gatte einer Kundin hätte sie entführt, die Anderen hingegen versicherten, sie sei unter die Straßenbuben gegangen. Marguerite wollte endlich nach Grenoble gehen, um dort die Leitung des kleinen Ladens zu übernehmen, wo ihr Kousin sie erwartete. Nur Madame Aurelie war noch da, unverändert und unwandelbar in der gemöblten Kasse ihrer Seidenrobe und mit ihrer Cafarenmaske. Die schlechte Ausführung ihres Sohnes Albert verurursachte ihr allerdings vielen Kummer und sie würde sich auf ihr Landgut zurückgezogen haben, wenn dieser Taugnichts von einem Sohn ihre Espornisse nicht bedeutend reduziert hätte. Schon richtete Bourdonelle zuweilen scheele Blicke auf Mme. Aurelie; er war überrascht, zu sehen, daß sie nicht so viel Takt besäße, um sich rechtzeitig zurückzuziehen, denn sie war zu alt für den Verkauf. Bald sollte für die Familie Rhomme die Glocke geläutet werden.

— Wie, Sie sind es? sprach sie zu Denise mit übertriebener Liebenswürdigkeit. Wie, Sie wollen diesen Paletot umtauschen? so leicht wollen wir Ihnen dienen. Ah, da sind ja Ihre Brüder, sie sind ja recht groß geworden.

Troy ihres Stolzes hätte sie sich vor ihr auf die Knie geworfen, um ihr den Hof zu machen. In der Konfektions-Abtheilung sprach man jetzt von nichts Anderem, als von dem bevorstehenden Austritt Denisens; die Vorsteherin war davon ganz krank, denn sie hatte auf die Protektion ihrer ehemaligen Verkäuferin gerechnet.

— Man sagt, daß Sie uns verlassen, künftige Sie, das ist nicht möglich.

— Doch, doch, erwiderte das Mädchen.

Marguerite lachte; seitdem ihre Hochzeit festgestellt war, ging sie mit noch mehr verdrossener Miene unter ihrer Umgebung umher. Sie trat näher und sagte:

— Sie haben Recht, vor Allem muß man sich selbst achten. Ich wünsche Ihnen alles Gute, meine Liebe.

Jetzt kamen einige Kundinnen, Madame Aurelie er suchte sie in ziemlich hartem Tone, sich dem Verkauf zu widmen. Denn, als Denise den Paletot nahm, um ihn selbst zurückzustellen, wollte sie dies nicht zugeben, sondern rief eine Hilfsarbeiterin herbei. Diese Einführung der Hilfsarbeiterinnen hatte man Denise zu verdanken; dadurch wurden die Verkäuferinnen davon verschont, die schweren Kleiderpakete zu schleppen.

— Begleiten Sie das Fräulein, sagte die Vorsteherin, indem sie der Hilfsarbeiterin den Paletot übergab.

Dann zu Denise zurückkehrend, sagte sie:

— Ich bitte Sie, überlegen Sie die Sache noch ein wenig, wir Alle sind untröstlich über Ihren Austritt.

Jean und Pepe folgten ihrer Schwester; jetzt sollten sie sich in die Abtheilung für Ausstattungen begeben, um sechs Hemden zu nehmen, ähnlich denjenigen, welche Theresie am Sonnabend gekauft hatte. Allein, in der Wäscheabtheilung herrschte ein solches Gedränge, daß es nur schwer war vorwärts zu kommen.

Vor Allem stante sich die Masse vor den Korsets. Madame Bontarel war aus dem Süden angelangt mit ihrem Gatten und ihrer Tochter und streifte seit dem Morgen durch alle Galerien, auf der Suche nach einer Ausstattungen für ihre Tochter, welche heirathen sollte. Bei jedem Stück wurde der Vater um seine Wohlmeinung befragt und die Sache wollte kein Ende nehmen. Endlich war die Familie in der Wäscheabtheilung angelangt und während das Fräulein sich in ein tiefes Studium der Bekleider versenkte, war die Mutter verschwunden, weil ihr plötzlich die Laine gekommen war ein Korset zu kaufen. Als Herr Bontarel, ein dicker sanguinischer Herr erschrocken seine Tochter verließ, um seine

sich manche deutsche Polizeiamtagenten in ihrer Existenz bedroht, und diese haben alles Interesse daran, ihre Nützlichkeit nachzuweisen. Noch ist Jedermann dem Ex-Reichstagsler Fürsten Bismarck ergeben. Leute, welche in der Lage sind, vertrauliche Mittheilungen aus Berlin und Hamburg zu erhalten, versichern, Herr von Bismarck sehe alle seine unzufriedenen Agenten in Bewegung. Ihm ist daran gelegen, daß seine Prophezeiung hinsichtlich bevorstehender Ruhestörungen in Erfüllung gehe, und wäre es mittelst falscher Attentate. Andererseits will er für eigene Nothung in auswärtiger Politik machen und ist es seine Lieblingsidee, Paris als den Herd hinzustellen, von wo alle Königsmorde ausgehen.“ — Das „Frankf. Journ.“ hatte hinzugesetzt, das Pariser Blatt, dem es diese Angaben entnommen hätte, habe sich nach Wien gewandt, um Näheres über den entstandenen Hockspiegel zu hören, und erfahren, daß er Landeisen heiße und der eigentliche Urheber der Fürstlichen Bombenaffäre sei. Aus dieser Bemerkung will das Organ des Fürsten Bismarck entnehmen, daß das „Frankfurter Journal“ dem Glauben Vorschub leisten wolle, als seien die Mittheilungen des französischen Blattes wahr.

Wie in den früheren Jahren, so wird auch gegenwärtig im Reichsamt des Innern aus den Berichten der mit der Fabrikaufsicht betrauten Beamten der Einzelstaaten für 1889 ein Auszug angefertigt. Der Auszug ist dazu bestimmt, dem Bundesrathe und Reichstag vorgelegt zu werden und damit der Vorchrift des § 1. Abs. 3. der Gewerbeordnung zu genügen. Die Auszüge arbeiten mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Dem auf den 18. November aufs Neue zusammen berufenen Reichstag wird die betreffende Vorlage als eine der ersten zugehen können.

Der Bundesrath hielt am 28. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher, eine Plenarsitzung ab. In derselben wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Konfulargerichtsbarkeit in Samoa und die Uebnahme einer Bürgerschaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweitigen Reichspflege dortselbst erwachsenden antheilmäßigen Kosten, die Zustimmung erteilt. Außerdem wurde in mehreren Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschluß gefaßt. Für die erledigte Stelle eines nichtständigen Mitgliedes des Reichs-Versicherungsamts wurde die erforderliche Ersatzwahl vorgenommen.

Die Kolonialabtheilung. Die seit dem 1. April d. J. im Auswärtigen Amt gebildete IV. Abtheilung wird nach einer vom Reichsanz. mitgetheilten Verfügung des Reichsanzlers vom 29. Juni fortan den Namen „Kolonialabtheilung“ führen; ihre Leitung ist nach Beurteilung des Geheimen Legationsrathes Dr. Krauel, welcher für einen diplomatischen Posten ausersuchen ist, dem Geheimen Legationsrath Dr. Kayser als Abtheilungsdirigenten übertragen. So weit es sich um die Beziehungen zu auswärtigen Staaten und um die allgemeine Politik handelt, bleibt die Kolonialabtheilung dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts unterstellt.

Daß Fürst Bismarck auch in Kaiserslautern nicht als Reichstagskandidat aufgestellt werden soll, mißfällt dem „Hamburger Korrespondenten“ sehr. Derselbe schreibt deshalb:

Wir sind fest davon überzeugt, daß, wenn Fürst Bismarck sich zur Annahme eines Mandats bereit erklärt, die Wähler nicht erst eine Approbation ihrer Pläne abwarten, sondern sofort ans Werk gehen werden. Es wäre gewiß bezeichnend, wenn Fürst Bismarck, an dessen Bereitwilligkeit, ein Mandat anzunehmen, nicht zu zweifeln ist, als süddeutscher Abgeordneter in den Reichstag käme. Die nordischen Deutsch-Konservativen, deren Partei in Preußen er mitbegründet hat, werden ihm von Fraktionen wegen schwerlich ein Mandat anbieten. Gelegenheit dazu wäre nach dem Tode des Abgeordneten für Prenzlau, v. Wedell-Malschow, vorhanden gewesen. Aber hier ist sogar von der Fraktion eine Kandidatur des Herrn v. Heudorf, ihres Führers im letzten Reichstage, der in jeder Beziehung persona grata an der höchsten Stelle ist, verhindert worden, weil einem Theile der Fraktion die ausgesprochene Kartellfreundlichkeit des Genannten nicht genehm war. Es haben darüber lebhafteste Erörterungen stattgefunden. Dabei gehdrt Herr v. Heudorf, soviel wir wissen, noch zu dem Zentral-Ausschuß der Partei. Beim Fürsten Bismarck liegen die Dinge natürlich noch anders. Er hat seit 40 Jahren angehört, Parteimann zu sein, und wird es in seinem Alter nicht wieder werden, nachdem er zu einer glänzenden historischen und vaterländischen Persönlichkeit emporgewachsen ist. Auch die Preiskonserativen scheinen bisher noch nicht daran gedacht zu haben, ihm die Möglichkeit des Verfechtens seiner Ansichten im Reichstage zu verschaffen.

Augenscheinlich haben alle Kartellparteien wenig Lust, dem Fürsten Bismarck ein Reichstagsmandat zu verschaffen, sie haben dabei ihre guten Gründe.

Hamburg, 29. Juni. Das Vorgehen der hiesigen Baumaterialienhändler, welche den Boykott über diejenigen Baugeschäfte verhängt haben, welche die Forderungen der Zimmerer und Maurer bewilligt haben, wird allgemein verurtheilt. Es besteht die Absicht, auswärtige Firmen zur Errichtung von Baumaterialien-Niederlagen am hiesigen Plage zu veranlassen; es würde denselben ein bestimmter Absatz garantiert werden.

Leipzig, 30. Juni. Am 10. Juli findet, wie das „B. L.“ meldet, vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat die Verhandlung gegen den Schneider Reinhold und dessen Ehefrau,

Frau anzusuchen, fand er sie endlich in einem Probirsalon, vor welchem man ihn höflich Platz nehmen ließ. Diese Probirsalons waren schmale Zellen, durch Glaswände mit matten Scheiben abgegeschlossen; hierher durfte kein Herr eintreten, nicht einmal die Gatten der Käuferinnen. Die Verkäuferinnen gingen ab und zu, und so oft die Thür geöffnet ward, konnte man einen Blick hineinwerfen und Frauen in Hemden und Jupons sehen, mit nacktem Halse und nackten Armen, die mit weißem Fleisch und magere, deren Leib die Farbe von altem Eisenblech hatte. Eine ganze Reihe von Männern sah mit gelangweilten Mienen vor der Thür da. Und Herr Bontarel, als er begriffen, daß er nicht eintreten dürfe, erzürnte sich und schrie, er wolle seine Frau haben und wolle wissen was man mit ihr anfange und er wolle nicht zugeben, daß man sie ohne ihn entleide. Man versuchte vergebens, ihn zu beruhigen, er glaubte, daß da drin unschuldige Dinge geschehen. Madame Bontarel mußte herankommen, um ihn zu beruhigen, während die Menge ringsumher sich über den Zwischenfall belustigte.

Nun konnte Denise mit ihren Brüdern hindurchkommen. Zu einer Flucht von Salons, eingetheilt in verschiedene Abtheilungen, war Frauencolonne aufgeschaut.

Die Korsets und Tournuren okkupirten eine Abtheilung, genähte Korsets mit langer Taille, Kitzkorsets, vor Allem Korsets von weißer Seide mit farbigem Besatz; eine ganze Armee von Puppen war mit solchen Korsets besetzt. Dann Tournuren von Mohhaar und von Brillants auf Stäben aufgesteckt. Dann kam eine Fluth von Nachtkleidern, es war als ob eine Schaar von häßlichen Mädchen sich hier bis auf die Haut entleide hätte. Weiterhin Manschetten und Krägen, Tücher und Kravotten eine mensliche Auswahl von leichten Toilettesachen. Es war wie ein weißes Meer, welches aus den Kartons hervorgequollen und sich schneelig weiß aufstürmte; dann weiße Jupons von jeder Länge und Weite, Jupons, welche die Kniee zusammenpressen und Jupons mit Schleißen.

(Fortsetzung folgt.)

zur Dedung der Schulden ihres letzten Streiks zu bewilligen. Mit einem kräftigen Schlussworte des Vorsitzenden, in welchem hervorgehoben wurde, daß Angesichts der schweren Kämpfe, welche den Arbeitern seitens des Unternehmertums aufgedrungen werden, jeder Nationalitätenhaß, jede Uneinigkeit in den eigenen Reihen schwinden und der Geist der Brüderlichkeit in aller Herzen einzziehen muß, um jeden Kampf für Ehre, Recht und Brot siegreich bestehen zu können, mit den nachstehenden Worten:

Nachdem wir ernst berathen,
Des hohen Ziels bewußt,
Laßt schreiben uns zu Thaten
Mit Liebe und mit Euer,
Als Männer woll'n wir handeln,
Begreifen unsre Zeit,
Die Bahn des Friedens wandeln,
Verbannen jeden Streit.
Doch drängt man uns zum Kriege,
Gilt es für Brot und Recht,
Dann auf! Durch Kampf zum Siege
Für's künftige Geschlecht.

und mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf die Verbrüderung aller Arbeiter schloß der Vorsitzende den Kongress am 27. Juni, Abends 8 1/2 Uhr.

Arbeits Einstellung. In der Gärtnerei von Scholz, Dresdenerstraße 99, haben so hohe Lohnabzüge stattgefunden, daß sich die dortigen Arbeiter veranlaßt gesehen haben, gestern Morgen die Arbeiter niederzulegen. In der Fabrik wurde noch bis Sonnabend gearbeitet und erfolgte auch die Lohnzahlung nach den dort üblichen Sätzen. Am Montag Morgen erschien plötzlich der Meister und theilte den Arbeitern mit, daß er für einen Großartikel, für den bisher 250 Mark bezahlt wurden, nur noch 2 Mark geben könne. Mit dieser 20 prozentigen Lohnreduzierung konnten sich die Arbeiter nicht einverstanden erklären, sondern legten einmüthig die Arbeit nieder. Zugut ist bis zur endgültigen Entscheidung des Streikfalles auf das Entschiedenste fernzuhalten.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwehrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Von der unumstößlichen Erfahrung ausgehend, daß manche Gewerkschaft in kleineren Orten sich schon längst organisiert hätte,

wenn es nicht dort an der regen Agitation, welche entfaltet wird, und der über den Personen gefehlt hätte, um die Kollegen auszuklären, veranlaßt mich, diese Spalten zu benutzen.

Die Schuhmacher, die in einer Zahl von 100 hier am Ort vertreten sind, sind noch nicht organisiert. Aus ihrer Mitte sind an mich Fragen ergangen, wie sie es anfangen sollen, einen Verein zu gründen. Einen Vorsitzenden können sie unter sich vor der Hand nicht bekommen, Fühlung haben sie mit dem Berliner Verein auch nicht, möchten aber, so wie es die hiesigen Tischler gemacht haben, als Filiale mit einem Bevollmächtigten zu Berlin gehören.

Der Geist hier am Ort ist ein guter und wünsche ich, daß diese Zeilen dazu beitragen, daß auch die hiesigen Schuhmacher recht bald in die Lage kommen, die Reihen ihrer gegen das Kapital kämpfenden Brüder zu verstärken. Von Seiten des Schuhmachervereins steht einer Erklärung entgegen, und ist bereit eine Versammlung einzuberufen.

A. Hiller, Schuhmacher, Weissensee, Sedanstr. 27.
Alle Anfragen sind an Obigen zu richten.
J. A. S. Grünberg, Friedrichstr. 18.

Theater.
Dienstag, den 1. Juli.
Berliner Theater. Brutus und Kollatinus.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der arme Jonathas.
Wallner-Theater. Mamsell Ritouche.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ostend-Theater. Heinrich Heine.
Vorher: Eine vollkommene Frau.
Bellevue-Theater. Der Klausstus.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.
Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27 c.
Auftreten d. Piederjängerin Frä. Stainow.
Auftreten des Gesangs-Humoristen Herrn Jonas.
Auftreten des Komikers, Mimikers und Stimmen-Imitators Herrn Gökloke.
Auftreten der Geschwister Herzog.
Auftreten des musikalischen Neger-Klown Mr. de Dolfs.

Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.
Täglich:
Grosses Garten-Concert.
Direktion A. Rodmann.
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Variété-Theater. (Hasenheide)
Herrmannstr. 18 — Neue Strasse 18.
Im herrlichen Garten:
Konzert, Theater, und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale:
BALL.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Kinder frei!
Zu Privatfestlichkeiten halte mein Stablissement empfohlen.

Vassage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab. Kaiser-Panorama.
Hervorrag. Schenswürdigk. d. Residenz.
Eine Wanderung durch Rom.
1. Syllus Amerika, Kalifornien.
Der Mond, fliegende Vögel etc.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 1 M.

Rheinländischer Tunnel,
gen.: „Die fidele Nagelkiste“,
Berlin N., Eisasserstraße 73,
gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches Atelier zur Benutzung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verzehrt, wird gratis photographirt und erhält sein Bild sofort als Gratis-Präsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n 3).
Einige Keller-Photographie der Welt. 1040

Jede Uhr
zu reparieren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens 1,50 Mark.
Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen.
Gust. Meut, Rosenthalerstr. 10. (a. d. Auguststr.)
Bruchbänder
u. f. w. dauerhaft gearbeitet, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfohlen.
J. Ch. Pollmann, 30 Linienstraße 30.
Lieferant f. sämtl. Krankenkassen.

General-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises
am Mittwoch, den 2. Juli, Abends 8 Uhr,
im Lokale „Königsbank“, Frankfurterstr. 117:
Tages-Ordnung:
1. Das Gesetz über die Gewerbe-Schiedsgerichte. Ref.: Reichstags-Abg. Franz Tutzauer. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 4. Abrechnung des 1. Quartals.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.
J. A.: Der Vorstand.

Öffentl. Versammlung der Metallarbeiter der Gas-, Wasser- und Dampfarmaturen-Branche
am Mittwoch, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, bei Zentner, Ringstr. 11.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Zentral-Streik-Kontrollkommission. Ref.: Hr. Pirch. 2. Diskussion und Wahl der Delegirten. 3. Verschiedenes. 4. Zur Deckung der Unkosten findet Zeller-Sammlung statt.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung der zur Zentral-Streik-Kontroll-Kommission gewählten Delegirten
am Donnerstag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
Tages-Ordnung:
1. Konstituierung der Zentral-Streik-Kontroll-Kommission. 2. Anträge. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Delegirten, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Beauftragten: A. Tüterow. K. Thiemo. E. Wiedemann.

Sattler!
Heute, Dienstag, den 1. Juli cr., Abends 8 Uhr,
in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28:
Große öffentliche Versammlung der Sattler und Fernsogenen Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abg. W. Book über: „Nutzen und Vortheile der Zentralorganisation“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer: Wilh. Müllh, Auguststr. 19.

Grosse Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins sämtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend (Filiale 1 Moabit)
am Mittwoch, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, bei Jigos, Wilsonstr. 63.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn Molkenbuhr. 2. Diskussion und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.
NB. Damen und Herren, als Gäste, haben Zutritt. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.
J. A.: Die Bevollmächtigte.

Große öffentliche Versammlung sämtl. Lederarbeiter Berlins u. Umgegend
am Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
in Uebel's Salon, Naunynstraße 27.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Delegirten zur Zentral-Streik-Kontrollkommission. 2. Stellungnahme zu den Beschlüssen der letzten öffentl. Versammlung. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
NB. Billets zum Stiftungsfest sind zu haben.
Der Einberufer.

Achtung Gastwirthe!
Dienstag, den 1. Juli, Nachmittags 5 Uhr:
Öffentliche Versammlung der Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend
bei Joël, Andreasstrasse 21-22.
Tages-Ordnung: 1. Welche Vortheile würden nach Verlauf der dreijährigen Probezeit durch Abschaffung der Spiritussteuer den Konsumenten sowie den Schankwirthen erwachsen? Ref.: Reichstags-Abgeordneter Schwary. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Schankwirthes, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung d. Müller, Mühlenarbeiter u. Berufsgen.
am Mittwoch, den 2. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu der in Aussicht genommenen Zentral-Streik-Kontrollkommission resp. Wahl von Delegirten zu derselben. 4. Verschiedenes und Fragelosen. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Einberufer.
empfehlen Vereinsstempel, Antrittsstempel, Medaillonstempel mit Vassalle, Be. el, Liebkecht u. a. m. zu ermäß. Preis. Monogrammschablonen, Thürschilder, Gravirung von Inschriften. Entwurf gratis sofort.

Am heutigen Tage verlegen wir unsere
Buchdruckerei
nach Elisabeth-Ufer No. 55, Hof 1 Tr. (am Engelbecken).
Berlin, den 1. Juli 1890.
Maurer, Werner & Co.

Wenn es angeht.
Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Burkau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe davon genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee“ führt mit Unrecht diese Bezeichnung. Der Werth der Waare legt unter richtiger Benennung, voraussetzungsweise ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe
Acht wie billige Farbe! Und in so kurzer Zeit getrocknet.
Jede Frau! Suter'sche Fussboden-Glasur-Lack-Farbe und kostet nur 75 Pf. das Pfund.
Trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Überlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Anträge führe nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis 4 Pfund 75 Pfennige.
R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. No. 44. Kaantien-Allee No. 60.
Telephon: IIIa Nr. 8321.

Wieder vorrätzig:
PROTOKOLL
des
Internationalen Arbeiterkongresses
zu
Paris,
abgehalten vom 14. bis 20. Juli 1889.
Deutsche Uebersetzung.
Mit einem Vorwort von
Wilhelm Liebknecht.
140 Seiten. Preis broschirt 50 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition, Beuthstraße 3.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Vereinigung d. Drechsler Deutschlands
Ortsverwaltung V. (Perlmutter-Str.)
Am Dienstag, d. 1. Juli,
Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
bei Bolzmann, Andreasstrasse 26.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Prof. Wichte. 2. Diskussion. 3. Ausschluss der Mitglieder, welche sich gegen § 6 Absatz 3 des Statuts vergangen haben. 4. Wahl eines Schriftführers, eines Beisizers und eines Revisors. 5. Verschiedenes.
2258

Große öffentl. Versammlung der Albumarbeiter und Arbeiterinnen
am Mittwoch, den 2. Juli cr., Abends 8 Uhr,
in Reuz's Salon, Naunynstraße 27.
Tages-Ordnung:
Zweck der Streik-Kontroll-Kommission, event. Wahl von Delegirten. Referent Herr Müllh.
Vortrag über Volksernährung und Volkseinkommen. Referent Herr Müllh.
2270 Der Einberufer.

Tacho. d. Tischler.
Morgen, Mittwoch, den 2. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28:
Vorstandssitzung.
Bevollmächtigte und Protokollführer der verschiedenen Bezirke werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand.
2274
Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins
Andreasstr. 23.

Kranken- und Sterbefälle der Berliner Hausdiener
(E. S. 61.)
Donnerstag, den 17. Juli 1890, Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28 bei Jordan:
3. ordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Mittheilungen. 2. Vierteljahresbericht. 3. Ergänzungswahl des Ausschusses. 4. Abänderung des Statuts u. zwar der §§ 2, 6, 7, 7a, 9, 11, 20, 27. 5. Bericht des Vorstandes über die profitorische Kranken-Kontrolle. 6. Verschiedenes, Anträge und Fragelosen.
Der Vorstand. 2266
Friedr. Hamann, Heiliggeiststr. 12.

Achtung!
Wir ersuchen alle diejenigen, die noch im Besitze von Sammelstücken sind, dieselben bis spätestens den 15. Juli cr. an die Kommission abzuliefern, ob gezeichnet oder nicht, damit die Abrechnung rechtzeitig fertiggestellt werden kann. 2262
Die Ueberwachungs-Kommission der Tabakarbeiter Berlins.
J. A.: J. Reul, Weinstr. 27, v. 4 Tr.
Sprechstunde Abends 8-10 Uhr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 23, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 149.

Dienstag, den 1. Juli 1890.

7. Jah.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 30. Juni, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Voetticher, von Stephan, v. Werdy, v. Malhahn, v. Dehischläger.

Die zweite Beratung des Nachtragsetats, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter, wird fortgesetzt.

Die Verbesserung der Gehälter der etatsmäßigen unteren Beamten um 5 1/2 pCt. wird ohne Debatte bewilligt.

Für die diätarisch beschäftigten Beamten und Unterbeamten werden 2 596 637 M. (5 pCt. Erhöhung für die Hilfsarbeiter und 10 pCt. für die Kanzleibeamten) verlangt.

Die Sozialdemokraten Auer und Genossen beantragen, statt der geforderten Summe zu bewilligen: 8 804 985 M. (+ 1 208 348 M.).

Außerdem beantragt die Budgetkommission folgende Resolutionen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen.

1. das Verhältnis der etatsmäßigen Stellen zu den diätarisch beschäftigten Beamten allgemein einer Prüfung zu unterziehen und vorhandenen Missverhältnissen durch Vermehrung der etatsmäßigen Stellen abzuhelfen;

2. Erwägungen dahin eintreten zu lassen, ob nicht eine allgemeine Einführung der Dienstaltersstufen für die Soldatengenerale der etatsmäßigen Beamten sich empfiehlt.

Die Abg. Auer und Genossen beantragen ferner: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag noch in dieser Session eine Vorlage auf Abänderung begünstigter Vorschriften des Militär-Pensionsgesetzes, des Reichsbeamten-Gesetzes und der Reichs-Reliktengesetze zu unterbreiten, wonach den pensionierten Beamten und Militärpersonen, sowie den zu Reliktentzügen berechtigten Hinterbliebenen von Beamten und Pensionären eine entsprechende Pensionszulage resp. Zulage zum Wittwen- und Waisengeld nach Verhältnis der den betreffenden Beamtenkategorien durch den Nachtragsetat zu bewilligenden allgemeinen Beförderungsverbesserungen gewährt werden kann, und die dazu nötigen Mittel in den Reichshaushalts-Etat einzustellen.

Abg. Singer (Soz.): Unser Antrag bezweckt, die diätarisch beschäftigten Beamten in ihren Gehaltsbezügen in ähnlichem Umfange zu verbessern, wie es bei den etatsmäßig angestellten Beamten vorgeschlagen ist. Unser Antrag ist in der Kommission bekämpft worden mit dem Hinweis darauf, daß die Diätarien meistens junge Leute seien. Es handelt sich aber um eine sehr große Anzahl verheirateter Leute, die Familie haben. Den Ehemännern an der Beförderungsverbesserungen nimmt die Reichspostverwaltung in Anspruch, aber gerade die Hilfsboten, welche Tagelöhner von 190-225 Mark beziehen, sind nicht so aufzugeben, wie es nach den Steuerungsverhältnissen geschehen müßte. Zwanzig Fennig pro Tag genügen nicht, um die Unterhaltung aller Lebensbedürfnisse auszugleichen. Daß die von uns vorgeschlagenen Erhöhungen das Minimalgehalt der etatsmäßigen Beamten übersteigen, ist bis jetzt nicht nachgewiesen worden. Die in letzter Zeit so häufig vorgekommenen Unterschlagungen der Postbeamten sind auf ihre geringe Besoldung zurückzuführen. Diese geringe Besoldung ist des Leutsamen Reiches unwürdig und doppelt bedauerlich, weil einerseits die eine dreihundert Millionen Ueberbürde macht, gerade infolge der Pflichterfüllung der unteren Beamten. Es ist nicht richtig, daß ein Hilfsbeamter 250 M. pro Tag bekommt, während der ihm übergeordnete Postassistent 650-800 M. pro Tag erhält; der Hilfsbeamte hat dasselbe zu thun wie jener. Angesichts der Finanzlage des Reiches wird man es nicht verstehen können, wenn diese an sich nicht bedeutende Erhöhung, die wir verlangen, abgelehnt würde. Der Hinweis der Resolution auf eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen genügt nicht, man kann das Eine thun und das Andere nicht lassen. Ich beziehe mich auf die Erklärung der Regierungen in der Kommission, daß sie die Resolution des Reichstags annehmen werden, und selbst wenn sie es thäten, so würde bis zu deren Ausführung ein sehr weiter Weg sein. Herr v. Stephan glaubte wunder wasgethan zu haben, als er im vorigen Jahre 1200 neue etatsmäßige Stellen in den Etat eingestellt hat. Herr v. Stephan sprach es Bedenken aus, unser Antrag würde nur die Unzufriedenheit im Lande fördern, weil er voraussichtlich doch abgelehnt würde. Wir haben diesen Antrag deswegen eingebracht, weil wir von seiner Nothwendigkeit durchaus überzeugt sind. Lage und daran, die Unzufriedenheit im Lande zu fördern, so wäre es besser, es bei den bisherigen Verhältnissen zu lassen. Glauben Sie aber wirklich, daß durch unseren Antrag die Unzufriedenheit vermehrt werden könnte, dann haben Sie es sehr leicht in der Hand, uns um diesen Erfolg zu bringen, indem Sie diesen Antrag annehmen. Sie werden uns dann in die sehr angenehme Lage bringen, auch an unserem Theil dazu beigetragen zu haben, die Unzufriedenheit der Beamten zu beseitigen. Von weiteren Kategorien der Beamten verbieten auch diejenigen des Reichstags, die einen außerordentlich langen Dienst haben, eine Berücksichtigung. Was die Hilfsarbeiter beim Statistischen Amt antrifft, so hätte ich erwartet, der Staatssekretär des Innern würde uns über die von ihm neulich angekündigte Untersuchung beim Statistischen Amt Mittheilung machen. Das scheint mir seine Absicht zu sein. Wahrscheinlich ist die Untersuchung nicht abgeschlossen, der erste Akt dieser Untersuchung war, wenn die Zeitungen richtig berichten, daß man diejenigen beiden Leute, welche den Anlaß zur Untersuchung gegeben haben, sofort ohne Kündigung entlassen hat. Die Beamten des Statistischen Amtes fühlten sich vielleicht durch die Artung hier im Reichstage, veranlaßt, ihrem Direktor ein Verita erworten zu überreichen, und es wurde vorgeschlagen, eine Adresse an den Herrn Direktor zu schreiben. Dieser hat gemeint, die Adresse nur annehmen zu können, wenn sämtliche Hilfsarbeiter diese unterschrieben; und da die beiden Hilfsarbeiter als Bericht desjenigen Artikels, der zu der Untersuchung Veranlassung gegeben hat, sich weigerten, die Adresse zu unterschreiben, so war sie auf Grund des formalen Rechts, welches dem Direktor zusteht, sofort entlassen. Ob das Verfahren geeignet ist, Vertrauen zu erwecken, lasse ich dahingestellt. Keine Partei kann wünschen, daß die Untersuchung zunächst mit der Beurlaubung der Angehörigen beginnt, bevor noch der Prozeß beendet ist. Ich bitte dringend, unseren Antrag anzunehmen; Sie werden damit weitestgehend von Beamten mit ihrem Loos zu rücken machen und ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit vollziehen.

Staatssekretär v. Richter: Die Ausführungen des Abgeordneten Singer über die Vorgänge im Statistischen Amt habe ich nicht durchgehends vernommen, da ich erst gegen den Schluß seiner Ausführungen hier eingetreten bin. Das Schicksal der beiden Hilfsarbeiter durch eine kurze Bemerkung diese Diskussion für jetzt abzuschneiden. Ich habe bereits bei einer früheren Gelegenheit erklärt, daß der Artikel der „Volks-Zeitung“, welcher über allerdings, wenn ich sehr bedauerliche Vorgänge im Statistischen Amt sich ereignet hat, mir Veranlassung geboten habe, eine Untersuchung einzuleiten. Diese Untersuchung habe ich dahin dirigiert, daß ich, wie vollständige Objektivität der vorgelegten Verwaltungssachen zu wahren, um die Führung der Untersuchung den Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht ersucht

habe. Sie werden schon aus diesem Schritte sehen, daß es mir gar nicht darauf ankommt, irgend etwas vertuschen zu wollen, oder zu einem nicht objektiv richtigen Resultat zu gelangen. Was die Entlassung der beiden Urheber der Notizen in der „Volks-Zeitung“ anlangt, so ist die Entlassung der Hilfsarbeiter nicht meine Sache, sondern steht dem Direktor zu, natürlich mit dem Vorbehalt, daß, wenn eine solche Entlassung verfügt ist und die betreffenden Entlassenen glauben, daß ihnen ein Unrecht geschehen sei, ihnen die Beschwerde an meine Person offen steht. Eine solche Beschwerde ist bisher bei mir nicht eingegangen. (Hört, hört! rechts.) Ich nehme deshalb an, daß die betroffenen Personen nicht in der Ueberzeugung leben, daß ihnen Unrecht geschehen ist.

Abg. Baumbach: Ich glaube, die Beratung dieses Nachtragsetats ist nicht der Ort für die Spezialien, die der Abg. Singer vorgebracht hat. Wir werden dieselben im Herbst bei der normalen Etatsberatung zu besprechen haben. Ich bin bereits in der Kommission dem Antrage Singer entgegengetreten. An sich ist das Ziel des Antrages ja wünschenswerth, und ich wäre nicht abgeneigt, wenn etwa, wie ich hoffe, die Forderung für Stellenzulagen abgelehnt wird, den Betrag dem Diätenfonds hinzuzufügen. Ich beschränke mich einstweilen auf diese Andeutung; ob der Weg gangbar ist, weiß ich nicht. Dagegen empfehle ich dringend die Annahme der beiden von der Kommission gestellten Resolutionen. Wäre es nach mir gegangen, so würde die erste Resolution noch kräftiger gefaßt worden sein. Sie empfiehlt aber immerhin auch die möglichste Beseitigung des vorhandenen Missverhältnisses. Entgegen den Ausführungen des Abg. Singer muß ich betonen, daß doch im Laufe der letzten Jahre bereits in ziemlichem Umfange eine Umwandlung von Diätenstellen in etatsmäßige stattgefunden hat. Wenn ich nun berücksichtigen erwäge, daß mancher freiwillige Vorschlag, der bei der Postverwaltung auf scharfen Widerspruch gestoßen ist, schließlich doch die Billigung der verbündeten Regierungen gefunden hat, so hoffe ich, daß auch der von mir seit Jahren empfohlene Weg, der in der Resolution auch zum Ausdruck gelangt ist, von ihnen gebilligt werden und praktischen Erfolg haben wird. Würden wir den Diätenfonds prozentual nach den Anträgen Singer erhöhen, so würden nach meiner Meinung die schrittweise Umwandlung der Diätenstellen in etatsmäßige gefährdet. Ich empfehle deshalb die Ablehnung des Antrages Singer. Die Beamten legen viel größeren Werth auf feste Anstellung als auf hohe Diäten. (Abg. Singer: Es kann ja doch beides gegeben!) Gewiß, aber mir scheint eben, wenn ich beides thue, würde ich das Eine gefährden. Verurtheilungen von Postbeamten wegen Veruntreuungen kommen leider thatsächlich häufig vor. Bei unseren Thüringer Gerichten bildet der wegen Unterschlagung zur Verantwortung gezogene Posthilfsbote eine ständige Rubrik. Der Zusammenhang mit der schlechten Bezahlung ist nicht zu betreiten. Wenn ein Posthilfsbote 140 M. tägliches Gehalt bekommt, liegt für ihn die Versuchung sehr nahe, vom rechten Wege abzuweichen. Es ist das selbstverständlich eine schwere Verletzung seiner Dienstpflicht, die streng bestraft werden muß, aber sie ist aus jenen Verhältnissen erklärlich und vielleicht auch in einem gewissen Umfange entschuldbar. Durch die etatsmäßige Anstellung fördern wir die ganze Solidarität und Führung dieser Leute. Herr Singer hat es leicht, einen Vorschlag auf einfache prozentuale Erhöhung zu machen, weil die Herren nicht gewöhnt sind, die finanziellen Konsequenzen unserer Beschlüsse mit zu vertreten. (Zwischenruf des Abg. Singer.) Wenn Sie wirklich diesen Nachtragsetat annehmen wollen, dann genehmigen Sie doch dadurch nachträglich eine Menge von Stellen in dem ordentlichen Etat. Das ist immerhin von Seiten der Herren Sozialdemokraten schon ein Fortschritt, den ich dankbar anerkenne. (Weiterkeit links.) Ebenso dringend empfehle ich die Annahme der Resolution betreffs der Dienstaltersstufen. Auch das ist ein von mir oft gemachter, seit Jahren verfochtener Vorschlag, der früher stets auf Widerspruch stieß. Mit Genugthuung begrüße ich deshalb, daß heute der Reichstag ziemlich einstimmig diese Resolution genehmigen wird. Es gilt hier wohl dasselbe, wie bezüglich der diätarischen Stellen. Sehr bedenklich schien mir in der Kommission eine Ausführung seitens eines Vertreters des Reichschamantes, welche dahin ging, daß bei der Einführung dieses Systems man das Mittel verliert, den Beamten anzudeuten, daß man ihm gewisse Vortheile versagen könnte, wenn seine Ansführung nicht so ist, wie sie sein sollte, und wenn man ihm gleichwohl auf dem Disziplinarwege nicht beikommen kann. Das ist doch ein sehr bedenklicher Grundfatz der Dienstprognostik. Tbat der Mann seine Pflicht nicht, dann soll man disziplinarisch gegen ihn vorgehen, nicht dadurch, daß man ihn zappeln läßt, bis er eine Zulage bekommt, oder sie ihm versagt, weil man mit ihm, vielleicht auch seiner politischen Haltung wegen, nicht ganz zufrieden ist. Durch solches Verfahren würde man nur Mißvergnüge schaffen, die ohne innere Berufstreueigkeit verdrössten in der Treue ihre Obliegenheiten erfüllen. Ich bitte nochmals, beide Resolutionen möglichst einstimmig anzunehmen.

Abg. v. Genda (natl.): Auch meine Freunde stehen auf dem Standpunkt, den der Abg. Baumbach vertreten hat. Ich will nur noch bemerken, daß die Regierung in der Kommission mitgetheilt hat, daß der jetzige Etat schon eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen um 1200 enthält. Damit ist Aussicht auf eine weitere Korrektur auf diesem Gebiete eröffnet, und dabei sollte sich doch der Abg. Singer beruhigen. Wir halten die Kommissions-Vorschläge für annehmbar.

Abg. Windthorst: Wir haben auf diesem Gebiet Manches nachzuholen, und die Annahme der Kommissions-Anträge wird zur Zufriedenheit beitragen. Damit ist aber nicht gesagt, daß wir in der Fürsorge für die Beamten inne halten sollten. Aber die Beamten müssen auch Klarheit darüber erhalten, daß wir auf den Zustand unserer Finanzen und auch auf die Steuerzahler Rücksicht zu nehmen haben. Der Abg. Singer stellt unsere Finanzlage so günstig dar, daß wir noch genügend Mittel zur Verfügung haben. Ich werde den Abg. Singer und seine Freunde daran erinnern, wenn er an anderer Stelle behauptet, Mittel seien nicht vorhanden. Ich erkläre mich mit Allem, was der Abg. Baumbach vorgeschlagen hat, voll und ganz einverstanden und kann auch nicht zweifeln, daß die Regierung auf diesem Wege fortfahren wird, denn sonst hätte sie gar nicht anfangen können. Die Erwägungen, welche der Regierung in der Resolution wegen der Alterszulagen anheim gegeben werden, werden ohne Zweifel ernstliche Rücksichten verdienen und hoffentlich auch erreichen. Aber so leicht ist die Umwandlung des jetzigen Systems in ein solches der Dienstalterszulagen nicht zu erreichen, und es wird mit schonender Rücksicht aller Verhältnisse vorgegangen werden müssen. Aber auf den angegebenen Weg müssen wir nothwendig treten, denn wir werden sonst aus den Beamten nicht die Auffassung herausbringen, daß nach Günst und Gnade gehandelt wird. Im Augenblick weiter gehen können wir nicht, wenigstens nicht, so lange wir unsere Finanzen nicht gesichert haben. Durch den Antrag Singer würden auch einige Ungleichheiten gegenüber den preussischen Beamten entstehen, die wir nicht billigen können. Sobald es möglich ist, werden wir auf die Sache wieder zurückkommen. Es ist aber auch die ernste Mahnung an die Beamten am Platze, sich an unser Budget zu halten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe unsere Finanzen du nicht als so glänzende hingestellt, wie der Abg. Windthorst unterlegt. Ich zitiere nur den Schatzsekretär, der uns erwidert hat, nach dem es noch möglich ist, für andere viele Millionen auszugeben, und im Anschluß daran meint es sei möglich, die Hilfsbeamten weiter anzubessern. Bestenfalls der Vorwürfe des Abg. Baumbach über unsere Finanzen zum Etat erkläre ich, daß wir für diejenigen Summen die entweder mit unserer Zustimmung bewilligt oder unsere Anregung noch erhöht werden, stets die Konsequenzen übernehmen und die entsprechenden Einnahmen bewilligen werden. Daß wir aber den Gesamtetat nicht bewilligen können, entspricht unserer prinzipiellen Stellung, namentlich da wir dem Militarismus, der den Haupttheil des Etats ausmacht, prinzipiell entgegenstehen. Wir suchen nur in der zweiten Lesung auf allen Gebieten nach unserer Ueberzeugung schlechte Bestimmungen zu bessern. Die freisinnige Partei hat ja auch bei der letzten Militärorlage Verbesserungen versucht, und da sie ihr nicht gelangen, in dritter Lesung ganz konsequent gegen die ganze Vorlage gestimmt. Dem Abg. Windthorst hätten die Beschlüsse der letzten Tage eine bessere Gelegenheit zu Ersparnissen gegeben als dieser Etat. Diese Rücksicht auf die Steuerzahler sollte er seinen Fraktionsgenossen anheimgeben, die für die Getreideböcke gestimmt haben. Die Resolution über die diätarisch beschäftigten Beamten entspricht den Wünschen dieser selbst nicht. Die Leute müssen 7 bis 9 Jahre auf ihre etatsmäßige Anstellung warten, und diese ist noch davon abhängig, daß sie ein ärztliches Attest über ihren Gesundheitszustand beibringen. Ihre Hoffnung auf Anstellung ist dadurch sehr erheblich eingeschränkt, daß sie sich infolge ihres vorherigen Dienstes keiner so dauernden Gesundheit mehr erfreuen, wie die Behörde bei der Anstellung verlangt. Die Leute können nicht so lange warten, wie der Abgeordnete Windthorst will; ihrer Noth muß augenblicklich abgeholfen werden. Der Reichstag kann nicht ansprechen, daß dafür 1 1/2 Millionen nicht vorhanden sind, nachdem man hunderte von Millionen für andere Zwecke bewilligt und die Lebensmittel verteuert hat.

Abg. Richter: Der Antrag Singer für die Bureaubeamten unterscheidet sich von der Vorlage nur dadurch, daß er 7 1/2 statt 5 pCt. Zulage gewähren will. Es ist völlig falsch, es so darzustellen, als ob dadurch die Menschen aus Unglücklichen zu Glücklichen gemacht werden. Die 2 1/2 pCt. mehr sind ein so geringer Bruchtheil, daß er nicht zu den solchen Worten des Abg. Singer paßt. Bezüglich der Diätarien besteht gar kein Widerspruch zwischen meiner Partei und den übrigen. Im Abgeordnetenhaus haben wir deren Verhältnisse ohne die sozialdemokratische Hilfe genau geprüft. (Abg. Singer: Weil wir nicht da waren!) Nein, wir haben Ihre Hilfe garnicht gebraucht. (Weiterkeit.) Das preussische Abgeordnetenhaus hat die Sache wirksam in Angriff genommen, das wissen die Diätarien selbst, denn noch nie habe ich so viele Zustimmungen erhalten, so daß es Ihrer Zustimmung garnicht mehr bedarf. (Weiterkeit.) Bei dieser Frage kommen parteipolitische Gegensätze nicht in Betracht. Die diätarischen Beamten sind die eigentlichen Stiefkinder in unserem Beamtenthum, über die wir leider parlamentarisch am wenigsten wissen. Den etatsmäßig Angestellten können wir bis in den Morgen sehen, wir wissen, was sie für Einkommen haben; bei den Diätarien kennen wir nicht einmal die Gesamtsumme ihres Gehaltes, da diese im Etat mit anderen Ausgaben verbunden ist. Die Diätarien fürchten sich auch, Eingaben an Abgeordnete zu machen, weil sie in so abhängiger Stellung sind. Wir müssen zunächst die Lage dieser Beamten parlamentarisch genauer kennen lernen und werden uns beim nächsten Etat eingehend damit beschäftigen. Die Verhältnisse der Diätarien sind so verschiedenartig, daß es verkehrt wäre, sie einheitlich zu behandeln. Manche haben ja nur wenige Jahre auf Anstellung zu warten und leiden keine Noth. Aber für die Diätarien im Bureaudienst sind die 7 1/2 pCt. ein Tropfen auf den heißen Stein; das sind die eigentlichen Proletarier in unserem Beamtenthum. Deshalb müssen die etatsmäßigen Stellen vermehrt und die Leute früher in bessere Verhältnisse gebracht werden. Was die Arbeiter betrifft, so hat die Regierung, da die Arbeitslosigkeit nicht etatsmäßig festgelegt worden ist, schon selbst ein Mittel, um Abhilfe zu schaffen. Für die Personen, die Hilfsdienste leisten, in denen sie niemals etatsmäßig werden, ist die Besoldung so zu regeln, daß sie dauernd für ihre Leistungen angemessen entschädigt werden. Die Verhältnisse sind also ganz verschieden und es handelt sich um viel größere Summen, als im Antrag Singer enthalten sind. Wir wollen nicht die Verantwortung für neue Steuern übernehmen. Herr Singer hat sich auf den Schatzsekretär bezogen. Dieser hat aber nur erklärt, im nächsten Jahre hoffe er ohne neue Steuern auszukommen. Wie weit darüber hinaus Ausgaben zu bewilligen sind, werden wir im nächsten Jahre gründlich prüfen, ohne einen Wechsel auf neue Steuern auszustellen. Es ist und bleibt ein Widerspruch, wenn man sagt, „diesem Regierungssystem keinen Groschen! ich kann nicht einmal mich für berechtigt halten, der Regierung die Auszahlung der Gelder zu bewilligen, die gesetzlich festgesetzt sind“. Wenn man so den Etat im Ganzen verwirft und dann bei einzelnen Titeln der Regierung noch mehr Geld aufdrängt, als sie haben will, so ist das ein Widerspruch, aus dem Sie nicht herauskommen. Entweder — oder! entweder bewilligen Sie den Etat (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), so zeigen Sie doch, wo etwas abgestrichen werden soll! Aber Erhöhungen zu bewilligen und dann den Etat im Ganzen ablehnen, das ist zwar eine sehr dankbare Rolle, aber nichts weniger als konsequent. (Beifall.)

Abg. Windthorst: Der Abg. Singer hält mir die Bewilligung der Militärforderungen vor. Wenn sich die Arbeiter vergegenwärtigen, daß sie es sind in erster Reihe, die die Schlachten schlagen, so werden sie uns Dank wissen, daß wir Maßregeln zugestimmt haben, die sie und ihre Verwandten in den Schlachten schützen. (Zustimmung im Centrum und rechts.) Ohne Korn und Viehhölle, bemerke ich Herrn Singer weiter, würden wir überhaupt die Beamtengehälter nicht erhöhen können. So lange die anderen Nationen ihre Bölle nicht aufheben, müssen wir auch die unseren behalten.

Der Antrag Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, die Ausbesserung für die Diätarien nach der Regierungsvorlage bewilligt.

Zu Stellenzulagen werden 540 000 Mark gefordert. Die Kommission schlägt die Bewilligung vor mit dem Vermerk, daß Bewilligungen aus diesem Fonds nur für das Etatsjahr 1890-91 zulässig sind.

Abg. Richter (dir.): Ich spreche meine Verwunderung aus, daß die Budgetkommission so leichten Herzens und mit so wenig stichhaltigen Gründen den Vorschlag der verbündeten Regierungen angenommen hat und uns ein Gleiches empfiehlt. Der Grund kann nur der sein, daß in Preußen solche Stellenzulagen bereits beschlossene sind. Sonst haben Sie diese Parallele aber nicht gelten lassen und gesagt: das Reich ist selbstständig und braucht sich nicht nach Preußen zu richten. Budgetmäßige Gründe sind nicht angeführt. Die Zulagen sollen nach der Absicht der Kommission nur für ein Jahr bewilligt werden. Die verbündeten Regierungen haben aber erklärt, daß Stellenzulagen nur gewährt werden, soweit ein dauerndes

Bedürfnis vorliegt. Härten, die bezüglich einzelner Beamten bestehen, könnten durch einen Dispositionsfonds ausgeglichen werden. Aber einen solchen Dispositionsfonds ohne Kenntnis der Grundzüge seiner Verwendung können wir nicht bewilligen. Auch Herr Brauel hat in der erster Lesung eine Vereinbarung über diese Grundzüge für notwendig erklärt. Die Kommission hat aber einfach darauf verzichtet, nachdem die Regierung erklärt hatte, sie zur Vorlegung von Grundzügen der Verteilung gegenwärtig nicht in der Lage sei. Die Chefs der Behörden, denen die Verteilung obliegt, können selbst kein Interesse daran haben, bestimmte Grundzüge vorzugeben zu müssen. Das Verfahren aber für das Parlament noch für die Beamten zweck-

Staatssekretär von Malhahn: Allerdings hat der obige Vorgang für das Reich etwas Zwingendes. Die Gebührenden sind hier nach den dortigen Grundzügen zu verfahren, und die Streikzulagen würden Folge haben, daß die Beamten im Reich schlechter stehen, ihre Kollegen in Preußen. Das wollen Sie nicht und können nicht wagen, und deswegen kann der Reichstag die Stellenzulagen nicht verweigern. Ich erkenne vollkommen an, daß im nächsten Jahre über die Grundzüge der Verteilung dieses Fonds gesetzlich Auskunft gegeben werden müssen, als wir gegenwärtig zu geben im Stande waren. Die Grundzüge über die Stellenzulagen, die in derselben Weise, wie in Preußen, geordnet werden sollen, hätten erst mit Preußen vereinbart werden müssen, und zu war die Zeit nicht vorhanden.

Abg. Frhr. v. Hüne: Die Regierung hat erklärt, daß sie zur Zeit nicht in der Lage ist, die Grundzüge aufzustellen, wie man sich nun verständlich, wenn der eine Teil sagt: „Ich zunächst keine festen Grundzüge? Nur eine Konsequenz möglichst gewesen, die Bewilligung der Stellenzulagen überhaupt zu verweigern. (Abg. Nicker: Vertagen!) Wir sind aber der Ansicht gewesen, daß wir sie für dieses Jahr den Beamten nicht entziehen wollen und es der Regierung überlassen können, vorläufig sie nach ihrer Ansicht zu verteilen. Im nächsten Jahre erwarten wir die Vorlegung genauerer Grundzüge. Der Vertreter des Schatzsekretärs erklärte in der Kommission ausdrücklich, daß es unbedenklich sei, für ein Jahr der Regierung die Ermächtigung zu erteilen; die Zulagen würden nur provisorisch bewilligt werden, eine Zurücklegung sei wohl möglich. Da wir also die Stellenzulagen ohne Kenntnis der Verteilungsgrundzüge nicht bewilligen wollten, eine Verdrängung aber darüber zur Zeit nicht möglich war, haben wir die Bewilligung für ein Jahr ausgesprochen.

Abg. Baumhach: Irgendwelche Grundzüge, nach welchen die Stellenzulagen verteilt werden sollen, haben wir in der Kommission nicht gehört. Es ist deshalb am Besten, die ganze Position für jetzt anzusehen. Es sind uns Zuschriften von Beamten, namentlich aus Berlin zugegangen, welche sich gegen die Stellenzulagen erklären. Mit Recht hat auch der Abg. Windthorst in der ersten Lesung betont, daß der Schein vermieden werden müsse, als ob die Zulagen nach Guust und Gnade verteilt werden. Werden die Grundzüge der Verteilung nicht festgelegt, so schaffen wir einen reinen Dispositionsfonds, und dieses Präzedenz wollen wir vermeiden.

Abg. v. Benda: Eine Vertagung dieser Position auf ein Jahr würde die Beamten ganz außerordentlich schädigen. Wir haben im Abgeordnetenhaus ganz dieselben Einwendungen gehört, aber aus Zweckmäßigkeitsgründen denselben Beschluß gefaßt, der ihnen hier vorgeschlagen wird. Durch den Kommissionsbeschluß binden wir uns in keiner Weise.

Die Forderung wird bewilligt.

Entsprechend den erfolgten Bewilligungen werden die Militärbeiträge um 12 688 005 M. erhöht.

Die oben mitgetheilten Resolutionen der Kommission werden angenommen.

Zur Begründung der Resolution Auer erhält das Wort der **Abg. Singer:** Unser Antrag ist eine Konsequenz der eben gefaßten Beschlüsse. Die Pensionäre sind meistens in derselben wirtschaftlichen Nothlage wie die Beamten. Es sind uns eine Reihe von Zuschriften zugegangen, welche in nachdrücklichster Weise für eine Aufhebung ihrer Pension sprechen. In ergreifender Weise schildert mir ein Briefträger seine Noth; er ist 23 1/2 Jahre bei der Post gewesen und bezieht jetzt nur 2250 M. Solche Pensionäre wenden sich dann an die verschiedenen kommunalen Stiftungen und Vereine um Unterstützung. Die Wittwen und Waisen der Beamten sind in derselben Nothlage; sie sind meistens gezwungen, sich durch Stickerien einen kärglichen Unterhalt zu erwerben. Die Militärinvaliden, welche für das Vaterland gekämpft haben, sehen wir mit der Dreihorgel in der Noth. Die Gehälter der Offiziere und Beamten sind in den letzten 20 Jahren erhöht worden; die Militärinvaliden beziehen heute noch denselben Gehalt wie vor 20 Jahren. Ebenso ist es zu bedauern, daß die Hinterbliebenen vom Feldwebel abwärts keine Militärentgelte erhalten. Wir müssen das Verfallene nachholen und uns auf den Standpunkt stellen, daß das Reich in seinem eigenen Interesse die geleisteten Dienste so vergilt, wie es vernünftigerweise von ihm gefordert werden kann.

Staatssekretär v. Malhahn: Diese Meinung theilen wir auch. Eine Reihe der Forderungen aber, die von diesem Gesichtspunkte aus von der Regierung an Sie gestellt sind, ist von dem Herrn Antragsteller mit seinen Forderungen abgelehnt worden. So wünschenswerth an sich das ist, was der Vorredner fordert, so steht es doch nicht in einem notwendigen Zusammenhange mit dieser Vorlage. Denn der Antrag erstreckt seine Wünsche ausdrücklich auch auf die Militärpersonen und deren Hinterbliebenen, welche in der Vorlage hinsichtlich ihrer Gehälter nicht berücksichtigt werden. Eine einfache Konsequenz des Beschlusses wäre es, daß den im Dienst befindlichen gleichen Kategorien ebenfalls ihre Bezüge erhöht werden, und daß sie bei der Pensionierung höhere Bezüge erhalten. Die Höhe dieser Summe habe ich nicht berechnen können, aber der Antrag allein würde jährlich 4-5 Millionen erfordern. Nothwendiger als diese Forderungen sind auch diejenigen für die noch im Dienst befindlichen Beamten, und bevor diese Forderungen bewilligt werden, können wir uns zu einer Bewilligung der anderen nicht verstehen. (Beifall rechts.)

Abg. Nicker: Man könnte nach der Darstellung des Abg. Singer meinen, als ob in den letzten Jahren nichts geschehen sei. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Erst vor wenig Jahren sind die Pensionäre besser gestellt worden. Ebenso ist eine vorthellhaftere Militärentlohnung eingetreten durch Aufhebung der Militärentgelte. Allerdings sind die vor den neueren Pensionärgesetzen pensionirten Beamten in einer etwas ungünstigen Lage. Es ist aber gerade mit Rücksicht hierauf der Dispositionsfonds zur Unterstützung solcher Pensionäre und Militärentgelte erhöht worden. In dem Maße, wie die jüngeren Pensionäre und Militärentgelte durch die neueren Gesetze besser gestellt werden, werden auch die vorhandenen Dispositionsfonds in um so höherem Maße verwendet für diejenigen, welche noch unter dem früheren Pensionärgesetz pensionirt wurden. Der Fall, den der Abg. Singer anführt, würde durch seinen Antrag nicht erheblich getroffen werden. Der Briefträger des Herrn Singer würde nur um 15 Pct. von 22 1/2 M. aufgebessert werden; er würde also eine monatliche Erhöhung von 3-4 M. bekommen. Der Mann würde aus dem Dispositionsfonds viel besser unterstützt werden. Die Hinterbliebenen der Beamten, welche nicht unter das neue Militärentlohnungsgesetz fallen, befinden sich ebenfalls in Noth, und doch werden sie in diesem Antrage gar nicht berücksichtigt. Auf die Invaliden der militärischen Unterklassen hat bereits der Staatssekretär hingewiesen. Das Beispiel mit der Dreihorgel ist heute nicht mehr so praktisch wie früher; man sagt mir, daß diese Leute nicht immer die bedürftigsten sind. Das Militärentlohnungsgesetz von 1871 bedarf insofern einer Verbesserung, als die Invaliden nicht als Soldaten, d. h. als solche, welche ihr ganzes Leben Soldaten bleiben wollen, während sie nur ihrer Dienstpflicht obliegen haben, sondern entsprechend ihrer bürgerlichen Erwerbsunfähigkeit pensionirt werden. Man sollte sich vor

illimitirten Anträgen hüten, denn aus solchen Anträgen allgemeiner Art wird nachher in der Praxis etwas ganz anderes, als die Antragsteller selbst beabsichtigen. Würde der Abg. Singer vielleicht damit ein Engagement auf neue Steuern übernehmen wollen? (Beifall links.)

Die Resolution wird abgelehnt.

Durch die gefaßten Beschlüsse sind die zur Vorlage eingegangenen Petitionen erledigt.

Darauf wird der Reichs-Schuldenkommission in Bezug auf ihren Bericht für 1888/89 Entlastung erteilt; zur Uebersicht der Reichsabgaben und -Einnahmen für 1888/89 wird beschloffen, die Etatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben, vorbehaltlich der Rechnungslegung nachträglich zu genehmigen.

Es folgt die Berathung des Antrages des Bundesraths. Das Denkmal für den Kaiser Wilhelm I. wird auf dem durch Niederlegung der Gebäude „An der Schloßfreiheit“ entstehenden Platze errichtet. 2. Dasselbe erhält die Gestalt eines Reiterstandbildes. 3. Der Reichslangst wird ermächtigt, über einen Entwurf für das Denkmal einen engeren Wettbewerb auszuschreiben.

Abg. v. Herremann (Zentrum) beantragt die Vorlage in eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen.

Der Antrag v. Herremann wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Abg. Hintelen hatte eine Aenderung des Zustellungswezens nach verschiedenen Richtungen hin beantragt. Die zur Vorberathung eingesetzte Kommission schlägt nunmehr vor: 1. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, schon vor durchgreifender Revision der Reichs-Prozessgesetze, und zwar baldmöglichst, dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches die Vorschriften derselben über das Zustellungsverfahren nach der Richtung hin geändert werden, daß den zu Lage getretenen Mängeln und Härten — insbesondere hinsichtlich der Weiltätigkeit und Kostigkeit des Verfahrens — Abhilfe gewährt wird; 2. die eingegangenen Petitionen für erledigt zu erklären.

Abg. Hintelen erklärt sich mit der Resolution einverstanden, weil zu erwarten sei, daß auf diesem Wege am ehesten etwas erreicht werde. Jedenfalls könne die Sache so wie sie jetzt liegt, nicht bleiben. Gossentlich finde die Resolution einstimmige Annahme.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Gesetzentwurf, betr. die Konsulargerichtsbarkeit auf Samoa; Nachtragsetat, betr. die Beamtensoldatungen; Nachtragsetat, betr. die Kosten der Militärvorlage; Wahlprüfungen.)

Lokales.

Ein neuer Zentral-Arbeitsnachweis. An den Anschlagtafeln lasen wir am Sonnabend voriger Woche: „Der Verein Berliner Metallindustrieller macht hiernit bekannt, daß er am 1. Juli cr. im Norden, Gartenstraße 100, einen Arbeitsnachweis für sämtliche Metallarbeiter eröffnen wird, wo allen Arbeit-suchenden unentgeltlich Arbeit nachgewiesen wird.“ Für den ersten Augenblick eine recht besteckende Verheißung, aber auch nur für den Augenblick. Es gewinnt fast den Anschein, als ob man den Arbeiter zum ersten Male die Hand reichen wolle, denn daß den Metallarbeitern, wie überhaupt allen Arbeitern ein Arbeitsnachweis Noth thut, kann Niemand, der auch nur einigermaßen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse besitzt, bestreiten. Man stelle sich nur einmal zu Beginn der Arbeitszeit vor die Fabrikthore einer größeren hiesigen Fabrik und beobachte, wie die Arbeiter dort gerade um Arbeit betteln, ja leider vielfach betteln müssen. Das Erniedrigende dieser Maximal liegt klar auf der Hand. Der Arbeiter, der vernünftigerweise seiner Thätigkeit das ganze soziale Getriebe in Bewegung erhält, ohne den absolut kein Unternehmer, ja kein Staat bestehen kann, muß denjenigen, den er erhalten muß, darum bitten, sich von ihm unterhalten zu lassen. Und dennoch, wie oft bittet er vergeblich? wie oft bittet der Arbeiter gerade dort um Arbeit, wo augenblicklich keine für ihn vorhanden. Es ist dies einfach ein Skandal. Dazu kommt noch, daß, wenn irgend ein Werkführer oder Unternehmer meint, dieser oder jener seiner jetzigen Untergebenen genüge seinen Ansprüchen nicht oder wolle sich nicht absolut seinen Bedingungen unterwerfen, daß er dann von den Arbeitslosen eine beliebige Anzahl sich könne alle Tage vor die Fabrik hinbestellen, was leider nur zu häufig geschieht. Dadurch werden dann die Betroffenen von den Stellen, wo sie noch vielleicht Arbeit gefunden hätten, fortgeworfen und den Arbeitenden wird dann dadurch demonstriert, daß sie sich unbedingt zu fügen haben, da ja genügend Kräfte vor der Thüre ständen, um nöthigenfalls sie zu ersetzen. Hierin will dies Vorgehen der Unternehmer wohl Wandel schaffen? Oder nicht? — Nach alledem, wie wir die Herren bis jetzt kennen gelernt haben, wird alles Andere, nur nicht dieses beabsichtigt. Als im vorigen Jahre die Fabrikanten in Stettin mit den Formern in Lohnunterschieden gekommen waren, was bekanntlich zu einem Streik der dortigen Formler führte, waren es mehrere große Berliner Firmen, die den Gutz hier fertig stellen lassen wollten und nur dem energischen Vorgehen der hiesigen Formler ist es zu danken, daß dieses nicht geschah.

In einer der Werkstätten (wenn wir nicht irren war es Schwarzlopf in der Chausseestraße) wurde den Formern jedoch bedeutet, daß dieses das letzte Mal sei, wo die Unternehmer dem Druck der Arbeiter nachgeben würden.

Bei einer anderen Gelegenheit forderten mehrere Kernmacher der Firma Hummel im Hinweiss auf die gesteigerten Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung, die ihnen auch von dem Vertreter der Firma nicht direkt abgeschlagen wurde. Dieser Herr meinte nämlich, er würde ja ihnen den geforderten Aufschlag bewilligen, doch müsse er vorerst beim Vorstande des Vereins (es war der Verein der Eisengießerei-Besitzer Berlins, der bekanntlich der Vater des jetzigen Vereins der Metallindustriellen ist, gemeint) anfragen und sollten sie sich so lange gedulden. Nach einigen Tagen wurde dann den Arbeitern die Nachricht, daß ihre Forderungen nicht bewilligt seien. Zwei derselben legten die Arbeit daraufhin nieder um anderns wo Beschäftigung zu suchen. Sie erhielten auch bald Arbeit, wurden jedoch nach kurzer Zeit mit dem Bemerkten wieder entlassen, sich mit dem Vertreter der Firma Hummel, Herrn Kommerzienrath Bialon, zu einigen, sie könnten sonst nicht beschäftigt werden. — In diesem Jahre streikten bekanntlich die Formler und ein Theil der Metallarbeiter Berlins, die am 1. Mai gestreikt hatten, wurden ausgeperert. Von diesen Streikenden und Ausgepererten ist noch ein gut Theil außer Arbeit, die von den Mitgliedern des Vereins der Metallindustriellen Berlins nicht eingestellt werden, trotzdem der Streikpunkt schon längst begraben ist. Wir sehen hieraus, wie aus den gleichen Vereinigungen in Hamburg, Braunschweig, Hannover u. a., die in rigoroser Weise den Streit vom Baune gezwungen haben, daß es nicht mit der Errichtung von Arbeitsnachweisen seitens der Unternehmer darauf ankommt, Mißstände aus der Welt zu schaffen, sondern einfach die Organisationen der Arbeiter zu zerstören. Wenn man ehrlich mit den Arbeitern Frieden halten wollte, dann brauchte man nur den hier bestehenden Arbeitsnachweis der Metallarbeiter anzuwenden; derselbe ist derartig ausgestaltet, daß er allen Anforderungen von Seiten der Unternehmer gerecht werden kann. Wir glauben nun, daß wir nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu kläglich sehen und wird ja bereits die nächste Zukunft dies lehren, ob wir Recht haben. Jedenfalls können sich die Arbeiter auf schwere Kämpfe gefaßt machen. Die Unternehmer haben einen Zeitpunkt gewählt, der nur zu günstig für sie ist, denn die Produktion in der Metallindustrie ist thatsächlich im Rückgange begriffen, es könnten sonst nicht so viel Arbeiter mit einem Male arbeitslos sein, wie es augenblicklich der Fall ist.

Hierzu kommen noch die vielen und verhältnismäßig großen Ausstände in anderen Städten, welche die Opferwilligkeit und Widerstandskraft der Arbeiter auf eine harte Probe stellen. Wollen die Arbeiter Sieger bleiben in den schon jetzt bestehenden und den in nächster Zeit bevorstehenden Kämpfen, so müssen sie sich aufrufen und ihre jetzt bestehenden Organisationen gewaltig verstärken.

Der große städtische Abfuhrplatz, welcher östlich von Berlin an einem schiffbaren Wasserlauf erworben werden soll, macht gegenwärtig wieder die gesammten Uferländer zwischen Berlin und Friedrichshagen, beziehentlich Berlin-Königswusterhausen unsicher. Ueberall stecken die Besitzer die Köpfe zusammen, um herauszukommen, wo dieser Unglücksplatz etwa von der Berliner Stadtverwaltung angekauft werden könnte. Bis Friedrichshagen und Königswusterhausen sind die Ufer des Spreelaufs und des sich daran anschließenden Damer- und Seenen- gebiets von werthvollen Ländereien begrenzt, die zum größten Theil bereits heute einen nicht unbedeutlichen Werth besitzen, der in der Zukunft aber noch erheblich steigen kann. Was aber aus denjenigen Grundstücken werden würde, die neben dem großen Berliner Abfuhrplatz liegen, das ist insofern unsicher voraus zu sehen, als ihr Werth durch diese Nachbarschaft in keinem Falle gewinnen würde. Allem Anscheine nach beabsichtigt aber die Berliner Stadtverwaltung den Platz auch über die angegebene Entfernung hinaus zu verlegen, wobei allerdings für die Straße von Friedrichshagen bis Pärtenwalde der von jedem Schiffer gern gemiedene heimtückische Müggelsee in Betracht kommt, der bei seinem oft ganz unverhofft eintretenden hohen Wellengange den Berliner Abfuhrplätzen gefährlich werden könnte. Auf der Wasserstraße von Köpenick bis Königswusterhausen kämen allerdings noch die rechtsseitigen Uferflächen in Betracht. Jedenfalls käme den anderweit interessierten Grundstücks-Besitzern die Nachricht von der definitiven Entscheidung über das städtische Abfuhrgrundstück sehr erwünscht, damit der gegenwärtigen ewigen Hederei von den verschiedenen Orten, wo es angekauft werden könnte, endlich ein Ende gemacht wird. In Grünau, Schmöckwitz und Haulers Ablage wissen die dortigen Besitzer sich gegenwärtig keine größere Noth zu sagen, als daß Einer dem Andern mittheilt, der Berliner Abfuhrplatz komme in seine nächste Nachbarschaft.

Platanen findet man hier in Berlin an mehreren Stellen, unter Anderem auf dem Askanischen und Belleallianceplatz, welchen letzteren eine Reihe von ihnen an der Häuserseite umkränzt. Die Platanen, welche sich von allen anderen Bäumen dadurch unterscheiden, daß sie alle Jahre ihre Rinde abwerfen, erfreuen ohne Zweifel durch ihren stattlichen Wuchs und ihre schöne Verlobung das Auge. Während aber Bäume und Pflanzen als Erzeuger von Sauerstoff für die menschliche Gesundheit nützlich, ja unentbehrlich sind, scheint die Nähe von Platanen nicht ohne Bedenken zu sein. Bereits Dioscorides und der bekannte römische Arzt Galenus erwähnen, daß das Pulver von Platanenblättern die Niere angreife, sie austrodne, die Stimme rauhe mache, Husten erzeuge und außerdem auch noch den Augen und Ohren nachtheilig sei. In späteren Zeiten seihen die schädlichen Eigenschaften der Platanen ganz in Vergessenheit gekommen zu sein, und erst neuerdings wird man durch die Beobachtungen eines in Barcelona lebenden Deutschen Namens Hilliger, wieder darauf aufmerksam gemacht. Seit Jahren pflegte sowohl bei diesem selber als auch bei seiner ganzen Familie eine Husten-epidemie auszubrechen, ohne daß eine vorgergehende Erklärung die Ursache hätte sein können. Als nun der Gsante einmal den Hustenauswurf untersuchte, fand er darin zerhackte, sternförmige Gebilde und konstatirte sodann das Vorkommen solcher auch in dem Staube, der auf den Fensterrettern lag. Eine weitere Untersuchung zeigte, daß diese Gebilde identisch seien mit den Sterubäaren, die auf den jungen Platanenblättern aufsitzen und mit bloßem Auge wie ein feiner Staub aussehen, so daß es also ungewisselhaft war, daß dieser Platanenstaub die Ursache des Hustens sei. Unter solchen Umständen dürfte es doch wünschenswerth sein, daß genaue Untersuchungen darüber angestellt würden, ob und in wie weit die Platanen wirklich für die Gesundheit schädlich sind.

Frevelhafter Leichtsin hat vorgestern Abend kurz nach 7 Uhr ein Dienstmädchen zu schwerem Schaden gebracht. In einer Wohnung des Hauses Große Hamburgerstr. 38 wollte das Mädchen das Feuer eines Ladeofens durch Ausgießen von Petroleum anfachen, wobei das Petroleum erloschte und im Nu die Kleidungsstücke der Unglücklichen in Flammen setzte. Als es gelang, das lodernde Feuer zu löschen, haltes das arme Mädchen schon schwere Brandwunden erlitten. Ein herbeigeholter Arzt legte mit dem Verbandzeug der inzwischen erschienenen Feuerwehr einen Nothverband an, dann wurde das Mädchen mittelst Tragbahren nach dem Krankenhaus überführt.

Der Schanzplatz eines Familiendramas ist am Sonnabend das Haus Doppelnerstraße 18 gewesen. Dasselbst wohnt ein gewisser Hermann Lorenz, der die Hausbewohner schon mehrere Male in Aufregung versetzt durch die Luftstiege, welche er mit seiner Frau hatte. Nachdem das Ehepaar nach einer solchen stattgehabten Szene, deren Ursache Eifersucht gewesen sein soll, sich längere Zeit von einander getrennt hieß, lezten L's seit kurzem wieder zusammen und es schien, als b diesmal das Einvernehmen von Dauer sein werde. In der neunten Stunde des Sonnabends aber drang aus der L'schen Wohnung auf's Neue der bekannte Lärm. Plötzlich wurde der Lärm durch einen Schuß überboten. Die entsetzten Hausbewohner glaubten nicht anders, als daß L. seine Frau erschossen hie. Mit Gewalt drangen sie in die Wohnung, aus welcher lauter Schreie erklangen und — fanden L. in seinem Blute schwimmend am Boden liegen. Die Waffe, mit welcher er den Schuß auf sich abgegeben, hielt er kampfbereit in der Hand. L. befand sich bei vollem Bewußtsein, konnte aber nicht sprechen, insofern der schweren Verletzungen, welche der in den Mund gekehrte Schuß dort verursacht hatte. Ein Papiertropfen zeigte, daß die Waffe ein Zergerol, nicht mit einer Kugel, sondern mit Wasser geladen war. L. schien seine That fest zu bedauern, denn als der Arzt ihn untersucht, machte er Zeichen, daß er schreiben wüßte. Man brachte ihm Papier und Bleistift um er hat den Arzt um Verschuld, ob er wohl am Leben bleiben würde oder ob er werde sterben müssen. Natürlich gab ihm der Geagte die Versicherung, daß er am Leben werde erhalten werden, welche Antwort ihn sichtlich erfreute, denn er nickte zustimmend, reichte auch seiner Frau wie zur Verführung die Hand. In Wahrheit ist L's Zustand ein höchst bedenklicher und die zue des Selbstmörders dürfte zu spät gekommen sein. Gestern Vormittag bejaud sich L. noch am Leben.

Zur Entgegennahme gelehener Arbeiterblätter zwecks Weiterverbreitung nach den Provinzen hen sich für den Osten bezw. Nordosten des 4. Berliner Reichs-Wahlkreises folgende Genossen erklärt:

- Gustav Tempel, Breslauerstr. 5.
 - Wilhelm Vogt, Friedrichsbergstr. 5.
 - Robert Berger, Cr. Frankfurterstr. 92, Hof 1 Tr.
 - Karl Müller, Landwehrstr. 13; Tr.
 - Emil Böhl, Frankfurter Allee 4.
 - Heinrich Hoffmann, Kaiserstr.
 - Adolf Sealy, Landsberger Allee 144, Hof 3 Tr.
- Pollzeibericht.** Am 28. d. M. 16 fiel vor dem Hause Oberbergstr. 71 beim Auseinandernehmen einer Steinferde eine etwa 2 Quadratmeter große Bretwand um und traf ein gerade vorübergehendes 11-jähriges Mädchen, so daß dasselbe Verletzungen am Kopfe und einer Quetschung der Hand erlitt. — Nachmittags verunglückte der Kutschepartwig vor dem Hause Alte Jakobstr. 84 dadurch, daß ihm v. seinem Kollwagen eine Nähmaschine auf den Kopf fiel. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde nach dem Krankenhaus e Friedrichsbain gebracht. — Am dieselbe Zeit wurde ein Mann von dem Hause Potsdamerstr. 129 durch einen Pferdehaken überfahren und erlitt dadurch eine bedeutende Verletzung e Unterschenkel. — In der

Nacht zum 29. d. M. wurde der Zimmergeselle Wohl an der Ecke der Elisabethstr. und Invalidenstr. bei einer Schlägerei von dem Fischer Rudolf durch Schläge und Prügel so bedauernd verletzt, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit wurde ein Mann an der Ecke der Göben- und Culmburgstr. schwer verletzt aufgefunden und nach Anlegung eines Notverbandes nach der Charité gebracht. Seinen Angaben zufolge ist er in der unbebauten Straße 20B. von mehreren Männern überfallen und mißhandelt worden. — Am 30. v. M. Morgens fiel der Arbeiter Wähnel beim Abbruch des Hauses Neue Friedrichstr. Nr. 30 vom Dachgesims auf die Straße herab und erlitt einen mehrfachen Bruch des rechten Beins, sowie anscheinend schwere innere Verletzungen. Er wurde nach der Charité gebracht. — Zu derselben Zeit wurde ein Bäckerlehrling vor dem Hause Prenzlauerstr. Nr. 22 von einem Bierwagen überfahren und am linken Knöchelgelenk nicht unbedeutend verletzt. — Am 29. und 30. v. M. fanden an fünf verschiedenen Stellen kleinere Feuer statt.

Gerichts-Beilage.

Bzüglich der polizeilichen Vorschrift, daß dem im Interesse der Ruhe, Sicherheit und Bequemlichkeit des Publikums auf öffentlicher Straße erteilten Befehl eines Sicherheitsbeamten unweigerlich Folge gegeben werden muß, hat gestern die 96. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts eine bemerkenswerthe einschneidende Entscheidung getroffen. Drei Studenten waren mit anderen Personen in der Lindenstraße in Differenzen gerathen, wegen welcher sie sich an einen Schutzmännchen wandten. Derselbe lehnte aber ein Einschreiten gegen die ihm als Störer der öffentlichen Ruhe bezeichneten Personen ab, forderte vielmehr die Studenten auf, ruhig zu sein und sofort ihrer Wege zu gehen. Hiergegen erhoben alle drei Einwendungen und blieben zu diesem Zwecke noch auf dem Trottoir stehen, wurden in ihrer Erregung auch etwas lauter, als dies sonst geschehen sein würde. Der Beamte schritt nunmehr die drei Studenten zur Polizeiwache und brachte gegen sie eine Anzeige wegen Erregung ruhestörender Särme, sowie wegen Nichtbefolgung eines ihnen erteilten Befehls. Wegen das den Betroffenen zugegangene Strafmandat erhoben alle drei Widerspruch. In der Verhandlung wurde zunächst festgestellt, daß die Interventionen gegen die Anordnung des Schutzmännchens nicht übermäßig laut vorgebracht worden waren. Der Staatsanwalt beantragte daher eine Verurteilung wegen der zweiten Uebertretung zu je 3 M., der Gerichtshof erkannte aber auf deren Freisprechung, weil man ihnen and verwehren könne, sich gegen die Beschuldigung eines Beamten zu vertheidigen, zu welchem Zwecke aber ein längeres Verweilen auf dem Trottoir notwendig gewesen ist.

Ein Palastmarder der gefährlichsten Art wurde gestern der II. Strafkammer des Landgerichts I. in der Person des Kaufmanns Gottlieb Freudenhal vorgeführt. Der Beschuldigte hat im Februar die größere Lokale, besonders den Rathskeller, unsicher gemacht. Als es endlich gelang, ihn zu ertappen, wurden nicht weniger als 17 Pfandscheine über verfehlt übergeben. Da er bereits wegen ganz gleicher Diebstähle verurteilt ist, so belegte der Gerichtshof ihn diesmal mit einer Gefängnisstrafe von vier Jahren und Ehrverlust auf gleiche Zeitdauer.

Zur Warnung für anonyme Briefschreiber kann folgender Fall vor dem Schöffengericht verhandelt sein dienen. Bei dem Baron v. Oppenheim zu Köln, als Mitglied des Verwaltungsraths der Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenkonstruktion, vorm. Jakob Hilgers, traf Anfangs August v. J. ein anonymes Brief ein, welcher schwere Anschuldigungen gegen den Direktor der Gesellschaft Hermann Flesche zu Rheinbrohl enthielt. Unter der Maske eines wohlmeinenden Warners wurde dem Adressaten nahe gelegt, ein wachsameres Auge auf die Verwaltung des Gesellschaftsvermögens zu haben und allerlei Andeutungen wurden hinzugefügt, wonach der Direktor fälschlich Betrügereien auf dem Gewissen habe. Dieses anonyme, offenbar von einer Damenhand herrührende Schreiben schickte Baron von Oppenheim loyaler Weise dem so arg Beschuldigten zu und diesem gelang es nun zu ermitteln, daß das Schreiben von der Hand der Frau des Ingenieurs Heintz Barth herrührte und von letzterem verfaßt war. Derselbe war gleich als bei der besagten Aktiengesellschaft angestellt und hatte den Direktor Flesche, welchem er mehrfach Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben hatte, wiederholt vergeblich um Gehaltsaufbesserung ersucht. Um sich zu rächen und sein Verwaltungsrathsmitglied zu insinuirn, hat er dann die längere Abwesenheit des Direktors auf der Wadereise dazu benutzt, um denselben durch den anonymen Brief anzuführen. Direktor Flesche hat infolgedessen gegen das Ehepaar Barth die Privatklage angehängt, welche gegen das Schöffengericht beschickte. H. v. Oppenheim als Vertreter des Verwaltungsraths beantragte eine strenge Verurteilung der Beschuldigten, da der angelegene Nachweis vollständig möglich sei und die Art und Weise, in welcher der Angeklagte mit seinen Anschuldigungen hinter seiner Frau verfiel, besonders hinterlistig und unmoralisch sei. Der Gerichtshof war derselben Ansicht und verurtheilte den angeklagten Ehepaar zu 14 Tagen Gefängnis, die Ehefrau, welche unter dem Einflusse ihres Mannes gestanden, zu 150 M. Geldbuße eventuell 15 Tagen Gefängnis.

Ein polnischer Arbeiter fand im Laufe des Winters beim Magistrat als Schenkebesitzer Beschäftigung. Er mußte die Arbeit krankheitshalber aufgeben und bat deshalb die Behörde, sie möge ihm den Restbetrag seines Lohnes durch Kostanweisung zusenden. Der Magistrat erfüllte die Bitte. Als der Arbeiter mit der Kostanweisung in der angegebenen Wohnung erschien, traf er daselbst einen Mann, der sich auf Verlangen als den Mann, dem er die Kostanweisung erhalten und Höhe der Summe genau unterrichtet war, so nahm der Mann an, daß das Geld anzunehmen. Der Empfänger gittigte mit dem Namen des Adressaten. Später stellte sich heraus, daß der Poljakus betrogen war. Jener Mann, der das Geld erhalten, war der Arbeiter Michael Pawlak, welcher gegen wegen Urkundenfälschung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. stand. Er hatte die Rolle des bei ihm wohnenden Polen gespielt, nachdem der Letztere des Kaufmanns hatte aufsuchen müssen. Der Gerichtshof belegte den bereits mehrfach vorverurteilten Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Als ein Opfer blinden Feuerarms ist der Portier Bahls zu betrachten, welcher sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verletzung zu verantworten hatte. Der Mann hat aufgedecktes Wech. Neben den bel. unten Quitable-Haus befindet sich das sogenannte Hotel de Refuge, wo der Angeklagte den Posten eines Portiers versieht. Die Heizungsanlagen des Quitable-Hauses liegen so nahe an das Nebengrundstück heran, daß bei ungünstigem Winde der Rauch in den Hof desselben hinabgedrückt wird. Kesselfläche Strassenpassanten und durch diesen Umständen schon wiederholt veranlaßt worden, die Feuerwehr herbeizuholen, welche mehrfach vor dem Hause erschien, aber stets nichts zu thun fand. Der Angeklagte ist durch dieses einmalige Ereignis der Feuerwehr ganz neuwärtig geworden und erlebte schon immer, wenn er hörte, wie dieselbe herangerast kam. Zu einer Wache und begreiflichen Muth steigerte sich aber diese Erregung, als er an seinem Geburtstag, von einem Spaziergang heimkehrend, wieder die Feuerwehr vor der Thür und auf dem Hofe vorfand. Da war es mit seiner Ruhe vorbei: er stürzte auf den Hof, trat sehr erregt auf einen Wachtmeister der Feuerwehr zu und herrschte ihn an, „sich aus dem Hause zu heeren!“ Er war deshalb des Widerstandes und der

Beleidigung angeklagt und der Staatsanwalt beantragte eine Geldbuße von 50 M. Rechtsanwalt Dr. Friedmann bestritt dagegen das Vorliegen eines Widerstandes, da bewiesen werden konnte, daß der Beamte von dem Angeklagten überhaupt nicht angefaßt worden war. Im Uebrigen hielt er das Geschie des Angeklagten allerdings für ein so tragikomisches, daß man es wohl nicht als absichtliche Beleidigung aufzufassen habe, wenn er das Wort „scheeren Sie sich hinaus“ gebrauchte. Der Gerichtshof erkannte auf denselben Gesichtspunkten auf Freisprechung.

Der Freiherr Oskar Karl von Münnich war vom Schöffengericht wegen Beleidigung der Beamten des Berliner Haupt-Telegraphenamts in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 200 M. verurtheilt worden. Er erhob gegen das Erkenntnis Einspruch, worauf gestern die nochmalige Verhandlung vor der 5. Verurtheilungs-Strafkammer des Landgerichts I. stattfand. Im November v. J. sandte der Angeklagte einen Boten mit dem Manuskript einer aufzugebenden Depesche nach dem Haupt-Telegraphenamts. Dem expedirenden Beamten stiegen bei Abfertigung der Depesche Zweifel über die Bedeutung eines Wortes auf, weshalb er vorzog, das betreffende Wort blau zu unterstreichen und durch einen Telegraphenbeamten bei dem Angeklagten anfragen zu lassen, wie dasselbe heißen solle. Der Letztere war über die dadurch entstandene Verzögerung höchst unzufrieden und in seiner Erregung rief er gegen die Telegraphenbeamten höchst beleidigende Aeußerungen aus. Er schrieb sodann ein neues Manuskript und sandte das erstere mit einem Begleitschreiben an Herrn von Stephan. In diesem Briefe wies er den Staatssekretär auf die „Böswilligkeit“ der Telegraphenbeamten bei Beurtheilung der Depeschen mit Bezug auf ihre Deutlichkeit hin. In dem Ausdruck „Böswilligkeit“ erblickte der oberste Leiter des Postwesens ebenfalls eine Beleidigung und stellte Namens der ihm Untergebenen den Strafantrag. Wegen dieser Beleidigung hatte das Schöffengericht eine Geldstrafe von 50 Mark festgesetzt. Die Verurtheilung des Angeklagten richtete sich zumeist gegen seine Verurtheilung wegen der schriftlichen Beleidigung. Wenn eine solche in dem Vorwurfe der Böswilligkeit gefunden werden könne, so müsse er schon um deshalb straflos ausgehen, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Diese Auffassung wurde von dem Gerichtshof getheilt und deshalb wegen der schriftlichen Beleidigung auf Freisprechung erkannt. Die Strafe wegen der mündlichen Beleidigung wurde auf 100 M. herabgesetzt.

Wegen Amtsuntersuchung und Registerfälschung stand gestern der hiesige Vollziehungsbeamte Succord vor den Geschworenen des Landgerichts I. Der Angeklagte, welcher als hiesiger Hilfsbeamte die Funktionen eines Vollziehungsbeamten versah, ist ein Opfer unglücklicher Verhältnisse und großer Familienorgen geworden. Er stand bei seinen Vorgesetzten in einem sehr guten Ruf und ist auch ein pflichttreuer Beamter gewesen, bis Krankheit bei ihm eintrat und Opfer von ihm forderte, denen er nicht gewachsen war. Da ist er denn auf die schiefle Ebene der Unredlichkeit gerathen und hat sich mehrere Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. Abgegeben von 100 M., die er einem Kollegen als Gehalt einzuziehen hatte und auf kurze Zeit für sich verwandte, hat er eine Summe von 492 M. unterschlagen, welche er auf Requisition auswärtiger Kommunen von hiesigen Verpflichteten zu erheben hatte. Um den Empfang dieser Gelder auf kurze Zeit zu verdecken und den Schein zu erwecken, als ob er bares Geld nicht erhalten, hat er dann falsche Protokolle über angeblich vorgenommene Pfändungen angefertigt. Die Geschworenen gaben ihren Spruch auf Schuldig der Unterschlagung und der Urkundenfälschung in je zwei Fällen ab, verneinten aber die Beamteneigenschaft, da nach einer Anklage des Stadtschreibers J. E. der Angeklagte damals noch nicht endgültig angestellt war. Das Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Arbeiter Deutschlands! Der Maurerstreik dauert in Sittin unverändert fort. Da wir uns nun schon acht Wochen im Streik befinden, so bitten wir doch dringend, uns mit Bezug zu versehen, sowie uns pekuniär zu unterstützen. Etwaige Sendungen sind an J. Westphal beim Restaurateur Hempel, Sittin, Kronprinzentr. 8, zu richten. Mit kollegialischem Gruß: J. A.: Das Streikkomitee der Maurer Sittins.

Von Herrn M. Fürstheim u. Co., Schuchabril, Neue Friedrichstr. 37, erhalten wir folgendes Schreiben:

Wir finden in der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes eine Notiz unter der Spitzmarke: „Achtung, Schuhmacher!“ betreffend die Arbeitseinstellung der bei uns beschäftigten Balzschuh-Arbeiter. Es wird darin gesagt, daß die Arbeit wegen Lohnabzug niedergelegt wurde; da dies jedoch nicht der Fall ist, sondern der bisher bezahlte Lohn weiter bezahlt werden sollte und auch weiter bezahlt wird, so bitten wir dies höflichst zu berichtigen.

Die Arbeitseinstellung ist überhaupt nur von 14 Arbeitern erfolgt, während die weit größere Zahl der bei uns beschäftigten Arbeiter weiter arbeitet und haben die betreffenden Arbeiter ohne jeden Grund die Arbeit niedergelegt.

Veranstaltungen.

Die freie Vereinigung der Kaufleute hielt am Freitag, den 27. ds. Mts. im Saale des Herrn Seefeld, Granddierstraße, eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Auf der Tagesordnung stand:

1. Vortrag des Herrn Dr. Sütgenau über: „Unser Verhältnis zum Judenthum und zum Antisemitismus.“
2. Diskussion.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Beschlußes.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergriß Herr Dr. Sütgenau das Wort zu seinem ebenso interessanten wie lehrreichen Vortrag.

Der Vortragende führte aus: Das Judenthum hat der Menschheit, auch der christlichen, schon viele Rathsel angedehnt. Das Judenthum begleitet von seinem Anfang an bis heute Fragen, welche der sicheren Antwort noch harren. Steht wissenschaftlich auch nur fest, daß Germanen und Juden gemeinsamer Abstammung sind? Die christliche Schöpfungslehre und der Darwinismus nehmen die Abstammung der Menschen von einem Paar an; allein jene ist erwiesen irrig und diese ist erwiesen nicht richtig, wemgleich wahrscheinlich. Obwohl von keiner Seite ein Zweifel angebracht wird, so ist doch weder der germanische noch der semitische Ursprung aufgeklärt, und die Verwandtschaft der indogermanischen und der semitischen Sprachen scheint dem Redner nicht erwiesen. Scheinbare Formverwandtschaft beweist nichts, wenn ihr das Wörterbuch entgegensteht, und der arische und semitische Wortschatz stimmen nicht einmal in unentbehrlichen, von redenden Menschen von einem Paar an Gegenständen und Thätigkeiten überein. Wer also absolute Beweise verlange, bleibe unbefriedigt. Wie die Deutung der Semiten zweifelhaft genannt werden könnte, so wird über das Nationalitätsverhältnis der heutigen Juden wirklich ernsthaft gestritten. Wenn Abstammung und Sprache die Nationalität bestimmen, so wären die Deutschredenden slavischer, französischer oder sibirischer Abkunft (von Aeltern, de Groussiers, Stahl nationalitätslos und kein Volk kann mit ihnen etwas anfangen. Diese Begriffsbestimmung ist unerschütterlich. Die Nation wird durch die Sprache zusammengehalten; national ist, wer die nationale Sprache redet — nicht den nationalen Jargon —, und die Juden wurden Deutsche, als sie das Deutsche als Muttersprache annahmen; Redner schilberte, wann und wie dies der Fall war.

Der Antisemitismus greift als ein Ganzes an, was als ein Ganzes gar nicht mehr vorhanden ist, und ist schon damit logisch gerichtet. Er will sich nun bloß gegen die sozialen Eigenschaften der Juden richten, nicht gegen das Volk oder die vom Volksthum bedingte Religion. Das ist feroz und unsinnig. Entweder sind diese Eigenschaften den Juden eigen thümlich, dann sind sie durch das Volksthum oder die Rasse bedingt und der Kampf richtet sich gegen das Volksthum. Oder sie haften nicht allen Juden an, dann darf man eben auch nur den einzelnen Juden, unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse, verantwortlich machen; damit ist sofort statt des antisemitischen, der Standpunkt des gesunden Menschenverstandes gewonnen. Aber den Antisemitismus logisch und ethisch zu würdigen, ihn zu widerlegen, ist allzu leichte Mühe. Es handelt sich darum, ihn ökonomisch zu erklären. Städter griff statt Falsches die Juden an, weil das erstere für ihn zu schwer war; er bezeichnet die antisemitische Bewegung gern als sein eigenes Werk. Schon deshalb, weil er es sagt, kann man vermuthen, daß es nicht wahr ist. Es ist auch nicht richtig, die Gründe des Antisemitismus sind ökonomischer Natur. Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Kampf gegen die Juden im 12. Jahrhundert war durch den Reiz der nationalen Kaufleute hervorgerufen. Der Juden-Emigration im 19. Jahrhundert ging die Preisgabe der jüdischen Sprache, also die Auflösung des jüdischen Volkstums, voran und ebenso Bemühungen von Philanthropen (guerst Goshler und Dohm); aber die treibende Ursache war, daß die Produktion des jüdischen Kapitals bedurft und daß der entscheidend gewordene Besch nach persönlichen Eigenschaften nicht fragt. Die Gründe der Emigration sind jetzt gefallen, der Zinsfuß ist gesunken; Großgrundbesitz und Großproduktion lassen durch den Antisemitismus ihre Geschäfte besorgen. Besonders möchte man gern die Arbeiter an der tieferen sozialen Erkenntnis hindern. Der Kleinhandwerker macht dafür, daß er seines Handwerkszeuges enteignet, der Webstuhl zu Brennholz wird, daß er seiner langverworbenen technischen Geschicklichkeit enteignet wird, den Juden oder auch die Arbeiter verantwortlich. Das ist so ziemlich das Dummste, was es geben kann. Redner gab hierauf an, wie Handwerker und Klein Kaufmann durch gemeinverständliche Belehrung für den Sozialismus gewonnen werden können. Daß an der Zunahme des Antisemitismus unter den oberbayerischen Bauern lokale Schäden des Judenthums eine starke Mitschuld tragen, giebt der Sozialismus, der den Antisemitismus vom wissenschaftlichen Standpunkte bekämpft, zu. Der Preistum bekämpft ihn, wenn auch nicht nur, so doch auch vom Standpunkte bestimmter Interessen aus; daher ist bei ihm ein heimlicher Antisemitismus möglich, bei uns nicht. Der Vortragende hatte in seine ökonomischen Darlegungen manches kulturgeschichtliche verflochten und zeichnete im Verlauf seiner Ausführungen ein Charakterbild des „Rührers“ der antisemitischen Bewegung. Es ist ein interessanter Mann, jedoch in bedenklicher Neugier mit dem Sinne, in welchem man von interessanten Verbrechern spricht. Der „zweite Luther“, der, verschieden von dem ersten, auch „anders kann“, ist als Politiker und Mensch so geartet, daß es denkwürdig bleibt, wie er ein Führer sein konnte. Doch wer „an Herz und Geist keine Lieb“ und kein Wissen“ erwarb, wer dazu einen Ehrgeiz hat, der auf verkehrte Bahn geriet, zumal die Zeit der Feuchtheit und der Massen-Irrleitung günstig ist: von dem ist zu begreifen, daß er sich mit unruhlichen Thaten in die Annalen einschreibt, und wer in einem hohen Sinne gerecht ist, wird ihn vielleicht mit seinem innigen Mitleid betrachten. So wird sein Name auf die fernsten Jahrhunderte kommen, wie die Geschichte die Namen Thersites und Herodotus nicht vergessen hat. Redner schloß: Wir verurtheilen den Antisemitismus wissenschaftlich und sind gegen die Juden gerecht; darum mögen sie aufgehen in die sie umgebende Kulturmenschenheit und sich dem Kulturstreben im Sinne der modernen Arbeiterbewegung anschließen. Die Antisemiten gehören Schichten an, welche, richtig belehrt, den Sozialismus gebären müssen. Die ökonomischen Interessen der bestehenden Klassen haben ebendam die Achtung der Juden, in unserem Jahrhundert ihre Emigration und rasch darnach die antisemitische Gegenströmung herbeigeführt. Wenn aber die ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse zum Durchbruch kommen, so wird, wie wir zwischen Juden und Christen persönlich keinen Unterschied machen, auch zwischen christlichem und jüdischem Kapital kein Unterschied gemacht werden.

Der Vortragende erzielte durch seine geistvollen Auseinandersetzungen ungeheuren Beifall.

Der wichtigen Tagesordnung halber übergab die Versammlung den Punkt 2 und schritt zur Neuwahl des Vorstandes, welcher nach lebhaften Debatten aus folgenden Herren zusammenge-
setzt wurde:

1. Vorsitzender Kollege August Penn,
2. Hermann Lesser,
1. Schriftführer „Max Born,
2. „Berger,
- „Wängel,
- Kassirer

Zum Punkt 4. Verschiedenes, ergreift nunmehr Kollege Auerbach das Wort und wendet sich mit einigen anerkannten Worten an den Herrn Referenten.

Redner ermahnt darauf den neugewählten Vorstand zur Einigkeit und wirksamen Thätigkeit, denn nur dadurch könne das Interesse der Vereinigung gewahrt und die Zwecke derselben gefördert werden.

Kollege Meiler kritisiert das Gebahren des Ortsvereins deutscher Kaufleute anlässlich einer von demselben abgehaltenen öffentlichen Versammlung.

Herr Dr. Sütgenau wendet sich noch mit einem vortheilhaften Schlusswort an die Versammelten, welches in ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie mündete und in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Der Vorsitzende schloß darauf die Versammlung gegen 2 Uhr.

Eine öffentliche Versammlung der Gärtner Berlin und Umgebung tagte am 25. Juni in Feuerheims Salon, Alte Jakobstr. 75, mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Streik. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Stellungnahme zur Zentral-Streik-Kontrollkommission. 4. Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Zur Leitung der Versammlung wurden die Herren Born, Wegel und Deutch gewählt.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas Herr Born die Abrechnung vom Streik, welche mit der seiner Zeit im Berliner Volksblatt und in der Berliner Volks-Tribüne abgedruckten genau übereinstimmt. Nachdem Herr Wächner und Herr Wegel namens der Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung, sowohl die des Vertrauensmannes, wie auch der Streikkommission bestätigt und auf die Quittungen über jegliche Ausgaben hingewiesen hatten, gab die Versammlung ihre Zustimmung kund. Herr Abromeit stürzte alsdann einen Artikel aus der „Deutschen Gärtner-Verbandszeitung“, in demselben ist die Abrechnung aus dem Berliner Tagesblatt abgedruckt und darüber folgende Bemerkung gemacht: „Wie man sieht, haben auch hier wieder die Leiter des Streiks den Kürzesten nicht gesogen und der Streik hat nichts geholfen, denn früher wurden auch schon dieselben Löhne gezahlt; dagegen steht im Berliner Tagesblatt, daß der Streik der Gärtner einer derjenigen wenigen Streiks in diesem Frühjahr war, durch welchen die Arbeiter wirklich etwas erreicht haben. Herr Wächner und einige Mitglieder der Streikkommission weisen die Anschuldigung aus dem Artikel zurück, indem sie darauf hinweisen, daß über jede, auch die kleinsten Ausgaben, Quittungen vorhanden sind, die jedem Kollegen zur Einsicht zur Verfügung stehen und stellen die schmutzige Verleumdung ins richtige Licht. Herr Abromeit konnte konstatieren (auf Grund verschiedener Erfahrungen), daß die Löhne fast überall um 50 pht. gesunken seien und meinte, daß überhaupt eine ziemliche Unverschämtheit dazu gehört, die Worthülle des Streiks ignorieren zu wollen,

da unter sämtlichen Kollegen Zufriedenheit über das Erreichte herrscht. Herr Abraham, der Redakteur der genannten Zeitung, versuchte sich zu rechtfertigen, konnte aber für seine lägenhaften Bemerkungen keine Beweise erbringen und wurde nochmals von Kollegen Mielenz aus Johannissthal mit den richtigsten Worten bedient. Herr Mielenz meinte, wenn der Herr Redakteur Erzgebirge besäße, dann würde er jedenfalls schon den Saal verlassen haben, denn es sei ihm zur Genüge bewiesen, daß er die Absicht gehabt hat, die Leiter des Streiks zu verleumden, trotzdem behne sich Herr Abraham ganz gemächlich auf seinem Stuhl, dies beweise wiederum, daß der betreffende Herr es mit der Wahrheit und Ueberzeugung nicht so genau nehme. Die Versammlung erkannte die Wahrheit der Ausführungen des Hrn. Mielenz durch Beifall an und bewies Herrn Abraham abermals, daß er bei den Gärtnergehilfen mit seinem lichtscheuen Wesen und Treiben keinen Anklang mehr findet.

Hierauf wurde zum Punkt 2 der Tagesordnung übergegangen. Hierzu machte Herr Bächner den Vorschlag, dem Vertrauensmann noch eine Agitationskommission beizugeben, welche den Vertrieb der Marken zum Streikfonds bewerkstelligt. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung und wurde Herr Abromeit wieder als Vertrauensmann zur Verwaltung der Gelder und in die Agitationskommission die Herren Wegel, Born und Deutsch gewählt.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung referierte Herr Bächner über Anlauf und Zweck der Zentral-Streit-Kontrollkommission und empfahl die Wahl von zwei Delegierten. Mehrere Redner sprachen in demselben Sinne und fanden die Ausführungen darüber die Zustimmung der Versammelten. Es wurden gewählt die Herren Abromeit und Bächner als Delegierte zur Zentral-Streit-Kontrollkommission.

Hierauf berichtete der Vorsitzende der Arbeitsnachweis-Kommission über die Tätigkeit derselben seit dem 15. Februar d. J. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Prinzipale den Arbeitsnachweis zahlreicher in Anspruch nehmen als die Gehilfen, das beweist, daß das Stellungslücken in den Gärtnereien immer noch im Gange ist. Von der Kommission wurden die Kollegen ermahnt, bei Stellenlosigkeit nur den Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen. Da sich die Leitung des Arbeitsnachweises durch eine Kommission als mangelhaft erwiesen hat, so machte Herr Born den Vorschlag, anstatt einer Kommission einen Arbeitsvermittler und einen Stellvertreter zu wählen und ebenso drei Kontrollenre. Dieser Vorschlag wurde auch von der Versammlung günstig beurteilt und wurde Kollege Deutsch als Vermittler, Kollege Wegel als Stellvertreter und die Kollegen Tieg, Fall und Grünmayer zu Kontrollenre gewählt. Dem Arbeitsvermittler wurde von der Versammlung eine Entschädigung von monatlich 10 Mark bewilligt. Die Ausgaben des Arbeitsnachweises werden von den freiwilligen Beiträgen gedeckt.

Zum Punkt 5 machte Herr Bächner alsdann bekannt, daß am 9. Juli in demselben Lokale die Generalversammlung der freien Vereinigung sämtlicher in der Gärtnerei beschäftigten Arbeiter stattfinden und bittet die Kollegen, recht fleißig dafür zu agitieren. Do zu diesem Punkt niemand mehr etwas anzuführen hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 12 Uhr.

Eine imposante öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen tagte am 26. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, unter Vorsitz des Kollegen W. Schweiger. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten J. Bruhns (Bremen). 2. Diskussion. 3. Definitive Abrechnung über die Markensammlung und Bericht der Revisoren. 4. Verschiedenes. Da der Referent noch nicht erschienen war, wurde erst der dritte Punkt der Tagesordnung erledigt. Kollege Eick erstattet Bericht über die Markensammlung und Abrechnung.

Einnahme 740,58 M.
Ausgabe 739,14

bleibt Ueberschuss 1,44 M.

Revidiert und für richtig befunden von den Revisoren G. Eick, H. Tornow, O. Guldensperg.

In der Diskussion über die Abrechnung, die eine sehr rege war, wurden verschiedene Anträge gestellt und angenommen. Da verschiedene noch von der vorigen Abrechnung mit Streikmarken im Rückstande und dieselben trotz der dringenden Mahnung des Kassierers weder ablieferten, noch sich entschuldigten, so soll gegen dieselben energisch vorgegangen werden und ihre Namen in öffentlichen Versammlungen bekannt gemacht werden, damit dieselben den andern Kollegen im Gedächtnis bleiben. Auch sollen die Namen im Vereinsanzeiger veröffentlicht werden. Gegen diejenigen, welche nach Aufforderung ohne triftige Entschuldigungsgründe nicht bezahlen, wird gerichtlich vorgegangen. Zum vierten Punkt, Verschiedenes, wurde der Antrag gestellt, einen Vertrauensmann zu wählen, da die früheren ihres Amtes entbunden sind. Derselbe soll über unsere Bewegung wachen und wenn nötig Versammlungen einberufen. Der Antrag wurde angenommen. Als Vertrauensmann wurde Kollege Busch gewählt. Es wurde an Kollegen Rehercu die Frage gestellt, wie es mit der Sympathieadresse vom internationalen Kongress ist, dieselbe ist doch nicht angekommen. Kollege Rehercu beantwortete die Frage dahin, er habe alles Mögliche aufgegeben, zu ermitteln, weshalb dieselbe nicht angekommen ist, er will nochmals mit dem

Revisor der Kongresskommission nach dem betreffenden Postamt gehen, wo er dieselbe abgeschickt hat, um nachzutragen, eventuell wird er Beschwerde führen bei der Postdirektion. Es wurden noch einige Fragen erörtert und erledigt. Da der Referent noch nicht erschienen war, übernahm Kollege Schweiger das Referat. Er sprach über Humanismus und Renaissancezeit. Referent ertrug reichlich Beifall. Eine Diskussion fand über den gehörten Vortrag nicht, statt um denselben nicht abzuschwächen. Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Schäftebranche hielten am Montag, den 23. v. M., Abends 9 Uhr, eine öffentliche Versammlung ab. Zu Leitern derselben wurden die Herren Krause und Niessant und Fräulein Baader gewählt. Herr Richard Wagnitz hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über: "Wie stellen wir uns zur Berliner Zentral-Streit-Kontrollkommission." Redner führte etwa Folgendes aus: Die Wahlen am 20. Februar haben gezeigt, daß die sozialdemokratische Partei die stärkste in Deutschland sei; sie habe jedoch auf die Gesetzgebung bisher wenig Einfluß gehabt, da dieselbe sich in den Händen der besitzenden Klassen befindet und diese die Gesetze so zu formen suchen, wie ihr Klasseninteresse es erheische. Die Gesetze, die der Arbeiterklasse von Nutzen sein könnten, sind daher so beschritten, daß die Arbeiter nicht im Stande sind, sie voll auszuführen. So ist die Arbeiter wohl das Koalitionsrecht gegeben, aber zugleich auch ein Paragraph im Vereinsgesetz, welcher verbietet, daß die verschiedenen Vereine miteinander in Verbindung treten. Dadurch wird der Arbeiterschaft ein einheitliches Handeln sehr erschwert. Die vielen mißglückten Streiks seien zum Teil dem vereinzelten Vorgehen der Gewerkschaften zuzuschreiben. Die Arbeiter müssen immer mehr zu der Erkenntnis kommen, daß durch die Solidarität der Berufe der vierte Stand eine moralische Macht sein wird und dann besser als bisher für die endliche Befreiung der Arbeit wirken kann. Um nun solchen Forderungen, die augenblicklich zu weit gehen oder sich nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung befinden, wie z. B. beim Bäderstreik die Abschaffung der Zugabe, eine Forderung, die doch mit der Arbeiterbewegung nichts zu thun hat, erfolgreich entgegenzutreten und eine größere Einheitlichkeit in der Bewegung zu erzielen, fordert Redner, auch aus der Schäftebranche zwei Delegierte in die Zentral-Streit-Kontrollkommission zu entsenden. In der regen Diskussion, die sich dem Vortrage anschloß, sprachen sämtliche Redner im Sinne des Referenten auch ebenfalls wie jener sich jedoch gegen jede Art der Bevormundung aus. Zu Delegierten der Schäftebranche wurden einstimmig Frau Leginski und Herr Krause gewählt mit dem gebundenen Mandat, auf keinen Fall die Gewerkschaft ihrer freien Entscheidung verlustig gehen zu lassen. Unter Verschiedenes" forderte Herr Krause noch auf, die Organisation hoch zu halten, da die Arbeitgeber jetzt schon Versuche machen, die Ertragschaften des Streiks wieder ill. forsich zu machen. Ferner wurde beschlossen, das sich noch in der Streikklasse befindliche Geld den ausgesperrten Hamburger Arbeitern zu senden. Hierauf wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin II. (Stadtdistrict) hielt am Sonntag, den 22. Juni, ihre Mitgliederversammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Kassenbericht. 3. Wie stellen sich die Kollegen zu den Agitationsmarken. 4. Verschiedenes. Zum zweiten Punkt erhielt der Kassier das Wort zum Kassenbericht. Derselbe ergab eine Einnahme von 493 M. 55 Pf., Ausgabe 395 M. 85 Pf., blieb Kassenbestand 97 M. 70 Pf. Da die Abrechnung für richtig befunden wurde, so wurde dem Kassier Decharge erteilt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung sprachen sich die Kollegen in dem Sinne aus, daß es mit der Agitation sehr nötig wäre, aber sie müßten von der Ausgabe der Agitationsmarken Abstand nehmen; es wurde darauf aufmerksam gemacht, die Beiträge erst pünktlich zu entrichten. Ein Antrag, die Agitationsmarken aus der Kasse zu zahlen, wurde angenommen. Das Vergütungskomitee hatte einen Ueberschuss von 49,23 Mark zu verzeichnen, welcher zur Streiklasse abgeliefert worden war. Unter Verschiedenes wurde darauf hingewiesen, die Versammlungen wieder jeden Dienstag nach dem 15. stattfinden zu lassen.

Partei in Potsdam. Das Referat, das wir vor einigen Tagen brachten, enthält, wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, leider viele ganz sinnentstellende Fehler, dann aber auch, wie uns Herr Wg. B. in Potsdam mitteilt, Sätze, welche der Reporter in Zusammenhang und Form unrichtig wiedergab, während er andererseits Bemerkungen, die nur dessen eigener Phantasie entsprangen, hinzufügte. Wir unfererseits werden in Zukunft dafür sorgen, daß die von uns entfalteten Berichtsjätter sich einer strengeren Sachlichkeit befleißigen. Red.

Gauverein Berliner Bildhauer. Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhofbildhauerclubhaus, Kantenstr. 16. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Kollegen Schneider: Die Entlohnung der Kunst. 3. Verschiedenes. 4. Tagesordnung: Dienstag, den 1. Juli, hält der Lokal-Verein deutscher Bildhauer in Schöneberg eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung im Saale des Schöneberger Schlossbrauerei, Abends 8 Uhr, ab: 1. Neuwahl des gemeinsamen Vorstandes. 2. Berichtliches und Fragestufen. 3. Zahlreiche Beschlüsse. 4. Beschlüsse werden angenommen. **Achtung!** Bildhauer! Es findet am Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, eine öffentliche Generalversammlung der Brauer und Puzer in Sabel's Brauerei, Bergmannstr. 6-7, statt.

Große öffentliche Versammlung aller Militär- und Feuerwehrgesellschaften am Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grödenstr. 28.

Männer-Gesangverein Liedesfreiheit. Am Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Schröder's Salon und Garten, Mantuffelstr. 9: Großes Sommerfest.

Achtung! Bildhauer! Der Gauverein Berliner Bildhauer feiert am 12. Juli in der Neuen Welt, Sabelstraße 109, sein Sommerfest. Programm: 200jährige Jubelfeier der Stadt Potsdam. Koncert. Ball. Historischer Tanz u. s. w. u. s. w. Reichliche Dekoration. Alle Gewerke sind freundlich eingeladen.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Montag, den 21. Juli: Zur Feier des 1. Stiftungstages Großes Sommerfest, verbunden mit Gartenkonzert und Sommerachts-Ball, unter gütiger Mitwirkung des Musikvereins "Freyer", in der S. Althaus'schen Brauerei in Stralau.

Achtung! Handlungsgehilfen und Schülern. Große öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 2. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Sonntagstraße 79. Tagesordnung: 1. Die Sonntagstraße 79. 2. Die Sonntagstraße 79. 3. Die Sonntagstraße 79. 4. Die Sonntagstraße 79. 5. Die Sonntagstraße 79. 6. Die Sonntagstraße 79. 7. Die Sonntagstraße 79. 8. Die Sonntagstraße 79. 9. Die Sonntagstraße 79. 10. Die Sonntagstraße 79. 11. Die Sonntagstraße 79. 12. Die Sonntagstraße 79. 13. Die Sonntagstraße 79. 14. Die Sonntagstraße 79. 15. Die Sonntagstraße 79. 16. Die Sonntagstraße 79. 17. Die Sonntagstraße 79. 18. Die Sonntagstraße 79. 19. Die Sonntagstraße 79. 20. Die Sonntagstraße 79. 21. Die Sonntagstraße 79. 22. Die Sonntagstraße 79. 23. Die Sonntagstraße 79. 24. Die Sonntagstraße 79. 25. Die Sonntagstraße 79. 26. Die Sonntagstraße 79. 27. Die Sonntagstraße 79. 28. Die Sonntagstraße 79. 29. Die Sonntagstraße 79. 30. Die Sonntagstraße 79. 31. Die Sonntagstraße 79. 32. Die Sonntagstraße 79. 33. Die Sonntagstraße 79. 34. Die Sonntagstraße 79. 35. Die Sonntagstraße 79. 36. Die Sonntagstraße 79. 37. Die Sonntagstraße 79. 38. Die Sonntagstraße 79. 39. Die Sonntagstraße 79. 40. Die Sonntagstraße 79. 41. Die Sonntagstraße 79. 42. Die Sonntagstraße 79. 43. Die Sonntagstraße 79. 44. Die Sonntagstraße 79. 45. Die Sonntagstraße 79. 46. Die Sonntagstraße 79. 47. Die Sonntagstraße 79. 48. Die Sonntagstraße 79. 49. Die Sonntagstraße 79. 50. Die Sonntagstraße 79. 51. Die Sonntagstraße 79. 52. Die Sonntagstraße 79. 53. Die Sonntagstraße 79. 54. Die Sonntagstraße 79. 55. Die Sonntagstraße 79. 56. Die Sonntagstraße 79. 57. Die Sonntagstraße 79. 58. Die Sonntagstraße 79. 59. Die Sonntagstraße 79. 60. Die Sonntagstraße 79. 61. Die Sonntagstraße 79. 62. Die Sonntagstraße 79. 63. Die Sonntagstraße 79. 64. Die Sonntagstraße 79. 65. Die Sonntagstraße 79. 66. Die Sonntagstraße 79. 67. Die Sonntagstraße 79. 68. Die Sonntagstraße 79. 69. Die Sonntagstraße 79. 70. Die Sonntagstraße 79. 71. Die Sonntagstraße 79. 72. Die Sonntagstraße 79. 73. Die Sonntagstraße 79. 74. Die Sonntagstraße 79. 75. Die Sonntagstraße 79. 76. Die Sonntagstraße 79. 77. Die Sonntagstraße 79. 78. Die Sonntagstraße 79. 79. Die Sonntagstraße 79. 80. Die Sonntagstraße 79. 81. Die Sonntagstraße 79. 82. Die Sonntagstraße 79. 83. Die Sonntagstraße 79. 84. Die Sonntagstraße 79. 85. Die Sonntagstraße 79. 86. Die Sonntagstraße 79. 87. Die Sonntagstraße 79. 88. Die Sonntagstraße 79. 89. Die Sonntagstraße 79. 90. Die Sonntagstraße 79. 91. Die Sonntagstraße 79. 92. Die Sonntagstraße 79. 93. Die Sonntagstraße 79. 94. Die Sonntagstraße 79. 95. Die Sonntagstraße 79. 96. Die Sonntagstraße 79. 97. Die Sonntagstraße 79. 98. Die Sonntagstraße 79. 99. Die Sonntagstraße 79. 100. Die Sonntagstraße 79. 101. Die Sonntagstraße 79. 102. Die Sonntagstraße 79. 103. Die Sonntagstraße 79. 104. Die Sonntagstraße 79. 105. Die Sonntagstraße 79. 106. Die Sonntagstraße 79. 107. Die Sonntagstraße 79. 108. Die Sonntagstraße 79. 109. Die Sonntagstraße 79. 110. Die Sonntagstraße 79. 111. Die Sonntagstraße 79. 112. Die Sonntagstraße 79. 113. Die Sonntagstraße 79. 114. Die Sonntagstraße 79. 115. Die Sonntagstraße 79. 116. Die Sonntagstraße 79. 117. Die Sonntagstraße 79. 118. Die Sonntagstraße 79. 119. Die Sonntagstraße 79. 120. Die Sonntagstraße 79. 121. Die Sonntagstraße 79. 122. Die Sonntagstraße 79. 123. Die Sonntagstraße 79. 124. Die Sonntagstraße 79. 125. Die Sonntagstraße 79. 126. Die Sonntagstraße 79. 127. Die Sonntagstraße 79. 128. Die Sonntagstraße 79. 129. Die Sonntagstraße 79. 130. Die Sonntagstraße 79. 131. Die Sonntagstraße 79. 132. Die Sonntagstraße 79. 133. Die Sonntagstraße 79. 134. Die Sonntagstraße 79. 135. Die Sonntagstraße 79. 136. Die Sonntagstraße 79. 137. Die Sonntagstraße 79. 138. Die Sonntagstraße 79. 139. Die Sonntagstraße 79. 140. Die Sonntagstraße 79. 141. Die Sonntagstraße 79. 142. Die Sonntagstraße 79. 143. Die Sonntagstraße 79. 144. Die Sonntagstraße 79. 145. Die Sonntagstraße 79. 146. Die Sonntagstraße 79. 147. Die Sonntagstraße 79. 148. Die Sonntagstraße 79. 149. Die Sonntagstraße 79. 150. Die Sonntagstraße 79. 151. Die Sonntagstraße 79. 152. Die Sonntagstraße 79. 153. Die Sonntagstraße 79. 154. Die Sonntagstraße 79. 155. Die Sonntagstraße 79. 156. Die Sonntagstraße 79. 157. Die Sonntagstraße 79. 158. Die Sonntagstraße 79. 159. Die Sonntagstraße 79. 160. Die Sonntagstraße 79. 161. Die Sonntagstraße 79. 162. Die Sonntagstraße 79. 163. Die Sonntagstraße 79. 164. Die Sonntagstraße 79. 165. Die Sonntagstraße 79. 166. Die Sonntagstraße 79. 167. Die Sonntagstraße 79. 168. Die Sonntagstraße 79. 169. Die Sonntagstraße 79. 170. Die Sonntagstraße 79. 171. Die Sonntagstraße 79. 172. Die Sonntagstraße 79. 173. Die Sonntagstraße 79. 174. Die Sonntagstraße 79. 175. Die Sonntagstraße 79. 176. Die Sonntagstraße 79. 177. Die Sonntagstraße 79. 178. Die Sonntagstraße 79. 179. Die Sonntagstraße 79. 180. Die Sonntagstraße 79. 181. Die Sonntagstraße 79. 182. Die Sonntagstraße 79. 183. Die Sonntagstraße 79. 184. Die Sonntagstraße 79. 185. Die Sonntagstraße 79. 186. Die Sonntagstraße 79. 187. Die Sonntagstraße 79. 188. Die Sonntagstraße 79. 189. Die Sonntagstraße 79. 190. Die Sonntagstraße 79. 191. Die Sonntagstraße 79. 192. Die Sonntagstraße 79. 193. Die Sonntagstraße 79. 194. Die Sonntagstraße 79. 195. Die Sonntagstraße 79. 196. Die Sonntagstraße 79. 197. Die Sonntagstraße 79. 198. Die Sonntagstraße 79. 199. Die Sonntagstraße 79. 200. Die Sonntagstraße 79. 201. Die Sonntagstraße 79. 202. Die Sonntagstraße 79. 203. Die Sonntagstraße 79. 204. Die Sonntagstraße 79. 205. Die Sonntagstraße 79. 206. Die Sonntagstraße 79. 207. Die Sonntagstraße 79. 208. Die Sonntagstraße 79. 209. Die Sonntagstraße 79. 210. Die Sonntagstraße 79. 211. Die Sonntagstraße 79. 212. Die Sonntagstraße 79. 213. Die Sonntagstraße 79. 214. Die Sonntagstraße 79. 215. Die Sonntagstraße 79. 216. Die Sonntagstraße 79. 217. Die Sonntagstraße 79. 218. Die Sonntagstraße 79. 219. Die Sonntagstraße 79. 220. Die Sonntagstraße 79. 221. Die Sonntagstraße 79. 222. Die Sonntagstraße 79. 223. Die Sonntagstraße 79. 224. Die Sonntagstraße 79. 225. Die Sonntagstraße 79. 226. Die Sonntagstraße 79. 227. Die Sonntagstraße 79. 228. Die Sonntagstraße 79. 229. Die Sonntagstraße 79. 230. Die Sonntagstraße 79. 231. Die Sonntagstraße 79. 232. Die Sonntagstraße 79. 233. Die Sonntagstraße 79. 234. Die Sonntagstraße 79. 235. Die Sonntagstraße 79. 236. Die Sonntagstraße 79. 237. Die Sonntagstraße 79. 238. Die Sonntagstraße 79. 239. Die Sonntagstraße 79. 240. Die Sonntagstraße 79. 241. Die Sonntagstraße 79. 242. Die Sonntagstraße 79. 243. Die Sonntagstraße 79. 244. Die Sonntagstraße 79. 245. Die Sonntagstraße 79. 246. Die Sonntagstraße 79. 247. Die Sonntagstraße 79. 248. Die Sonntagstraße 79. 249. Die Sonntagstraße 79. 250. Die Sonntagstraße 79. 251. Die Sonntagstraße 79. 252. Die Sonntagstraße 79. 253. Die Sonntagstraße 79. 254. Die Sonntagstraße 79. 255. Die Sonntagstraße 79. 256. Die Sonntagstraße 79. 257. Die Sonntagstraße 79. 258. Die Sonntagstraße 79. 259. Die Sonntagstraße 79. 260. Die Sonntagstraße 79. 261. Die Sonntagstraße 79. 262. Die Sonntagstraße 79. 263. Die Sonntagstraße 79. 264. Die Sonntagstraße 79. 265. Die Sonntagstraße 79. 266. Die Sonntagstraße 79. 267. Die Sonntagstraße 79. 268. Die Sonntagstraße 79. 269. Die Sonntagstraße 79. 270. Die Sonntagstraße 79. 271. Die Sonntagstraße 79. 272. Die Sonntagstraße 79. 273. Die Sonntagstraße 79. 274. Die Sonntagstraße 79. 275. Die Sonntagstraße 79. 276. Die Sonntagstraße 79. 277. Die Sonntagstraße 79. 278. Die Sonntagstraße 79. 279. Die Sonntagstraße 79. 280. Die Sonntagstraße 79. 281. Die Sonntagstraße 79. 282. Die Sonntagstraße 79. 283. Die Sonntagstraße 79. 284. Die Sonntagstraße 79. 285. Die Sonntagstraße 79. 286. Die Sonntagstraße 79. 287. Die Sonntagstraße 79. 288. Die Sonntagstraße 79. 289. Die Sonntagstraße 79. 290. Die Sonntagstraße 79. 291. Die Sonntagstraße 79. 292. Die Sonntagstraße 79. 293. Die Sonntagstraße 79. 294. Die Sonntagstraße 79. 295. Die Sonntagstraße 79. 296. Die Sonntagstraße 79. 297. Die Sonntagstraße 79. 298. Die Sonntagstraße 79. 299. Die Sonntagstraße 79. 300. Die Sonntagstraße 79. 301. Die Sonntagstraße 79. 302. Die Sonntagstraße 79. 303. Die Sonntagstraße 79. 304. Die Sonntagstraße 79. 305. Die Sonntagstraße 79. 306. Die Sonntagstraße 79. 307. Die Sonntagstraße 79. 308. Die Sonntagstraße 79. 309. Die Sonntagstraße 79. 310. Die Sonntagstraße 79. 311. Die Sonntagstraße 79. 312. Die Sonntagstraße 79. 313. Die Sonntagstraße 79. 314. Die Sonntagstraße 79. 315. Die Sonntagstraße 79. 316. Die Sonntagstraße 79. 317. Die Sonntagstraße 79. 318. Die Sonntagstraße 79. 319. Die Sonntagstraße 79. 320. Die Sonntagstraße 79. 321. Die Sonntagstraße 79. 322. Die Sonntagstraße 79. 323. Die Sonntagstraße 79. 324. Die Sonntagstraße 79. 325. Die Sonntagstraße 79. 326. Die Sonntagstraße 79. 327. Die Sonntagstraße 79. 328. Die Sonntagstraße 79. 329. Die Sonntagstraße 79. 330. Die Sonntagstraße 79. 331. Die Sonntagstraße 79. 332. Die Sonntagstraße 79. 333. Die Sonntagstraße 79. 334. Die Sonntagstraße 79. 335. Die Sonntagstraße 79. 336. Die Sonntagstraße 79. 337. Die Sonntagstraße 79. 338. Die Sonntagstraße 79. 339. Die Sonntagstraße 79. 340. Die Sonntagstraße 79. 341. Die Sonntagstraße 79. 342. Die Sonntagstraße 79. 343. Die Sonntagstraße 79. 344. Die Sonntagstraße 79. 345. Die Sonntagstraße 79. 346. Die Sonntagstraße 79. 347. Die Sonntagstraße 79. 348. Die Sonntagstraße 79. 349. Die Sonntagstraße 79. 350. Die Sonntagstraße 79. 351. Die Sonntagstraße 79. 352. Die Sonntagstraße 79. 353. Die Sonntagstraße 79. 354. Die Sonntagstraße 79. 355. Die Sonntagstraße 79. 356. Die Sonntagstraße 79. 357. Die Sonntagstraße 79. 358. Die Sonntagstraße 79. 359. Die Sonntagstraße 79. 360. Die Sonntagstraße 79. 361. Die Sonntagstraße 79. 362. Die Sonntagstraße 79. 363. Die Sonntagstraße 79. 364. Die Sonntagstraße 79. 365. Die Sonntagstraße 79. 366. Die Sonntagstraße 79. 367. Die Sonntagstraße 79. 368. Die Sonntagstraße 79. 369. Die Sonntagstraße 79. 370. Die Sonntagstraße 79. 371. Die Sonntagstraße 79. 372. Die Sonntagstraße 79. 373. Die Sonntagstraße 79. 374. Die Sonntagstraße 79. 375. Die Sonntagstraße 79. 376. Die Sonntagstraße 79. 377. Die Sonntagstraße 79. 378. Die Sonntagstraße 79. 379. Die Sonntagstraße 79. 380. Die Sonntagstraße 79. 381. Die Sonntagstraße 79. 382. Die Sonntagstraße 79. 383. Die Sonntagstraße 79. 384. Die Sonntagstraße 79. 385. Die Sonntagstraße 79. 386. Die Sonntagstraße 79. 387. Die Sonntagstraße 79. 388. Die Sonntagstraße 79. 389. Die Sonntagstraße 79. 390. Die Sonntagstraße 79. 391. Die Sonntagstraße 79. 392. Die Sonntagstraße 79. 393. Die Sonntagstraße 79. 394. Die Sonntagstraße 79. 395. Die Sonntagstraße 79. 396. Die Sonntagstraße 79. 397. Die Sonntagstraße 79. 398. Die Sonntagstraße 79. 399. Die Sonntagstraße 79. 400. Die Sonntagstraße 79. 401. Die Sonntagstraße 79. 402. Die Sonntagstraße 79. 403. Die Sonntagstraße 79. 404. Die Sonntagstraße 79. 405. Die Sonntagstraße 79. 406. Die Sonntagstraße 79. 407. Die Sonntagstraße 79. 408. Die Sonntagstraße 79. 409. Die Sonntagstraße 79. 410. Die Sonntagstraße 79. 411. Die Sonntagstraße 79. 412. Die Sonntagstraße 79. 413. Die Sonntagstraße 79. 414. Die Sonntagstraße 79. 415. Die Sonntagstraße 79. 416. Die Sonntagstraße 79. 417. Die Sonntagstraße 79. 418. Die Sonntagstraße 79. 419. Die Sonntagstraße 79. 420. Die Sonntagstraße 79. 421. Die Sonntagstraße 79. 422. Die Sonntagstraße 79. 423. Die Sonntagstraße 79. 424. Die Sonntagstraße 79. 425. Die Sonntagstraße 79. 426. Die Sonntagstraße 79. 427. Die Sonntagstraße 79. 428. Die Sonntagstraße 79. 429. Die Sonntagstraße 79. 430. Die Sonntagstraße 79. 431. Die Sonntagstraße 79. 432. Die Sonntagstraße 79. 433. Die Sonntagstraße 79. 434. Die Sonntagstraße 79. 435. Die Sonntagstraße 79. 436. Die Sonntagstraße 79. 437. Die Sonntagstraße 79. 438. Die Sonntagstraße 79. 439. Die Sonntagstraße 79. 440. Die Sonntagstraße 79. 441. Die Sonntagstraße 79. 442. Die Sonntagstraße 79. 443. Die Sonntagstraße 79. 444. Die Sonntagstraße 79. 445. Die Sonntagstraße 79. 446. Die Sonntagstraße 79. 447. Die Sonntagstraße 79. 448. Die Sonntagstraße 79. 449. Die Sonntagstraße 79. 450. Die Sonntagstraße 79. 451. Die Sonntagstraße 79. 452. Die Sonntagstraße 79. 453. Die Sonntagstraße 79. 454. Die Sonntagstraße 79. 455. Die Sonntagstraße 79. 456. Die Sonntagstraße 79. 457. Die Sonntagstraße 79. 458. Die Sonntagstraße 79. 459. Die Sonntagstraße 79. 460. Die Sonntagstraße 79. 461. Die Sonntagstraße 79. 462. Die Sonntagstraße 79. 463. Die Sonntagstraße 79. 464. Die Sonntagstraße 79. 465. Die Sonntagstraße 79. 466. Die Sonntagstraße 79. 467. Die Sonntagstraße 79. 468. Die Sonntagstraße 79. 469. Die Sonntagstraße 79. 470. Die Sonntagstraße 79. 471. Die Sonntagstraße 79. 472. Die Sonntagstraße 79. 473. Die Sonntagstraße 79. 474. Die Sonntagstraße 79. 475. Die Sonntagstraße 79. 476. Die Sonntagstraße 79. 477. Die Sonntagstraße 79. 478. Die Sonntagstraße 79. 479. Die Sonntagstraße 79. 480. Die Sonntagstraße 79. 481. Die Sonntagstraße 79. 482. Die Sonntagstraße 79. 483. Die Sonntagstraße 79. 484. Die Sonntagstraße 79. 485. Die Sonntagstraße 79. 486. Die Sonntagstraße 79. 487. Die Sonntagstraße 79. 488. Die Sonntagstraße 79. 489. Die Sonntagstraße 79. 490. Die Sonntagstraße 79. 491. Die Sonntagstraße 79. 492. Die Sonntagstraße 79. 493. Die Sonntagstraße 79. 494. Die Sonntagstraße 79. 495. Die Sonntagstraße 79. 496. Die Sonntagstraße 79. 497. Die Sonntagstraße 79. 498. Die Sonntagstraße 79. 499. Die Sonntagstraße 79. 500. Die Sonntagstraße 79. 501. Die Sonntagstraße 79. 502. Die Sonntagstraße 79. 503. Die Sonntagstraße 79. 504. Die Sonntagstraße 79. 505. Die Sonntagstraße 79. 506. Die Sonntagstraße 79. 507. Die Sonntagstraße 79. 508. Die Sonntagstraße 79. 509. Die Sonntagstraße 79. 510. Die Sonntagstraße 79. 511. Die Sonntagstraße 79. 512. Die Sonntagstraße 79. 513. Die Sonntagstraße 79. 514. Die Sonntagstraße 79. 515. Die Sonntagstraße 79. 516. Die Sonntagstraße 79. 517. Die Sonntagstraße 79. 518. Die Sonntagstraße 79. 519. Die Sonntagstraße 79. 520. Die Sonntagstraße 79. 521. Die Sonntagstraße 79. 522. Die Sonntagstraße 79. 523. Die Sonntagstraße 79. 524. Die Sonntagstraße 79. 525. Die Sonntagstraße 79. 526. Die Sonntagstraße 79. 527. Die Sonntagstraße 79. 528. Die Sonntagstraße 79. 529. Die Sonntagstraße 79. 530. Die Sonntagstraße 79. 531. Die Sonntagstraße 79. 532. Die Sonntagstraße 79. 533. Die Sonntagstraße 79. 534. Die Sonntagstraße 79. 535. Die Sonntagstraße 79. 536. Die Sonntagstraße 79. 537. Die Sonntagstraße 79. 538. Die Sonntagstraße 79. 539. Die Sonntagstraße 79. 540. Die Sonntagstraße 79. 541. Die Sonntagstraße 79. 542. Die Sonntagstraße 79. 543. Die Sonntagstraße 79. 544. Die Sonntagstraße 79. 545. Die Sonntagstraße 79. 546. Die Sonntagstraße 79. 547. Die Sonntagstraße 79. 548. Die Sonntagstraße 79. 549. Die Sonntagstraße 79. 550. Die Sonntagstraße 79. 551. Die Sonntagstraße 79. 552. Die Sonntagstraße 79. 553. Die Sonntagstraße 79. 554. Die Sonntagstraße 79. 555. Die Sonntagstraße 79. 556. Die Sonntagstraße 79. 557. Die Sonntagstraße 79. 558. Die Sonntagstraße 79. 559. Die Sonntagstraße 79. 560. Die Sonntagstraße 79. 561. Die Sonntagstraße 79. 562. Die Sonntagstraße 79. 563. Die Sonntagstraße 79. 564. Die Sonntagstraße 79. 565. Die Sonntagstraße 79. 566. Die Sonntagstraße 79. 567. Die Sonntagstraße 79. 568. Die Sonntagstraße 79. 569. Die Sonntagstraße 79. 570. Die Sonntagstraße 79. 571. Die Sonntagstraße 79. 572. Die Sonntagstraße 79. 573. Die Sonntagstraße 79. 574. Die Sonntagstraße 79. 575. Die Sonntagstraße 79. 576. Die Sonntagstraße 79. 577. Die Sonntagstraße 79. 578. Die Sonntagstraße 79. 579. Die Sonntagstraße 79. 580. Die Sonntagstraße 79. 581. Die Sonntagstraße 79. 582. Die Sonntagstraße 79. 583. Die Sonntagstraße 79. 584. Die Sonntagstraße 79. 585. Die Sonntagstraße 79. 586. Die Sonntagstraße 79. 587. Die Sonntagstraße 79. 588. Die Sonntagstraße 79. 589. Die Sonntagstraße 79. 590. Die Sonntagstraße 79. 591. Die Sonntagstraße 79. 592. Die Sonntagstraße 79. 593. Die Sonntagstraße 79. 594. Die Sonntagstraße 79. 595. Die Sonntagstraße 79. 596. Die Sonntagstraße 79. 597. Die Sonntagstraße 79. 598. Die Sonntagstraße 79. 599. Die Sonntagstraße 79. 600. Die Sonntagstraße 79. 601. Die Sonntagstraße 79. 602. Die Sonntagstraße 79. 603. Die Sonntagstraße 79. 604. Die Sonntagstraße 79. 605. Die Sonntagstraße 79. 606. Die Sonntagstraße 79. 607. Die Sonntagstraße 79. 608. Die Sonntagstraße 79. 609. Die Sonntagstraße 79. 610. Die Sonntagstraße 79. 611. Die Sonntagstraße 79. 612. Die Sonntagstraße 79. 613. Die Sonntagstraße 79. 614. Die Sonntagstraße 79. 615. Die Sonntagstraße 79. 616. Die Sonntagstraße 79. 617. Die Sonntagstraße 79. 618. Die Sonntagstraße 79. 619. Die Sonntagstraße 79. 620. Die Sonntagstraße 79. 621. Die Sonntagstraße 79. 622. Die Sonntagstraße 79. 623. Die Sonntagstraße 79. 624. Die Sonntagstraße 79. 625. Die Sonntagstraße 79. 626. Die Sonntagstraße 79. 627. Die Sonntagstraße 79. 628. Die Sonntagstraße 79. 629. Die Sonntagstraße 79. 630. Die Sonntagstraße 79. 631. Die Sonntagstraße 79. 632. Die Sonntagstraße 79. 633. Die Sonntagstraße 79. 634. Die Sonntagstraße 79. 635. Die Sonntagstraße 79. 636. Die Sonntagstraße 79. 637. Die Sonntagstraße 79. 638. Die Sonntagstraße 79. 639. Die Sonntagstraße 79. 640. Die Sonntagstraße 79. 641. Die Sonntagstraße 79. 642. Die Sonntagstraße 79. 643. Die Sonntagstraße 79. 644. Die Sonntagstraße 79. 645. Die Sonntagstraße 79. 646. Die Sonntagstraße 79. 647. Die Sonntagstraße 79. 648. Die Sonntagstraße 79. 649. Die Sonntagstraße 79. 650. Die Sonntagstraße 79. 651. Die Sonntagstraße 79. 652. Die Sonntagstraße 79. 653. Die Sonntagstraße 79. 654. Die Sonntagstraße 79. 655. Die Sonntagstraße 79. 656. Die Sonntagstraße 79. 657. Die Sonntagstraße 79. 658. Die Sonntagstraße 79. 659. Die Sonntagstraße 79. 660. Die Sonntagstraße 79. 661. Die Sonntagstraße 79. 662. Die Sonntagstraße 79. 663. Die Sonntagstraße 79. 664. Die Sonntagstraße 79. 665. Die Sonntagstraße 79. 666. Die Sonntagstraße 79. 667. Die Sonntagstraße 79. 668. Die Sonntagstraße 79. 669. Die Sonntagstraße 79. 670. Die Sonntagstraße 79. 671. Die Sonntagstraße 79. 672. Die Sonntagstraße 79. 673. Die Sonntagstraße 79. 674. Die Sonntagstraße 79. 675. Die Sonntagstraße 79. 676. Die Sonntagstraße 79. 677. Die Sonntagstraße 79. 678. Die Sonntagstraße 79. 679. Die Sonntagstraße 79. 680. Die Sonntagstraße 79. 681. Die Sonntagstraße 79. 682. Die Sonntagstraße 79. 683. Die Sonntagstraße 79. 684. Die Sonntagstraße 79. 685. Die Sonntagstraße 79. 686. Die Sonntagstraße 79. 687. Die Sonntagstraße 79. 688. Die Sonntagstraße 79. 689. Die Sonntagstraße 79. 690. Die Sonntagstraße 79. 691. Die Sonntagstraße 79. 692. Die Sonntagstraße 79. 693. Die Sonntagstraße 79. 694. Die Sonntagstraße 79. 695. Die Sonntagstraße 79. 696. Die Sonntagstraße 79. 697. Die Sonntagstraße 79. 698. Die Sonntagstraße 79. 699. Die Sonntagstraße 79. 700. Die Sonntagstraße 79. 701. Die Sonntagstraße 79. 702. Die Sonntagstraße 79. 703. Die Sonntagstraße 79. 704. Die Sonntagstraße 79. 705. Die Sonntagstraße 79. 706. Die Sonntagstraße 79. 707. Die Sonntagstraße 79. 708. Die Sonntagstraße 79. 709. Die Sonntagstraße 79. 710. Die Sonntagstraße 79. 711. Die Sonntagstraße 79. 712. Die Sonntagstraße 79. 713. Die Sonntagstraße 79. 714. Die Sonntagstraße 79. 715. Die Sonntagstraße 79. 716. Die Sonntagstraße 79. 717. Die Sonntagstraße 79. 718. Die Sonntagstraße 79. 719. Die Sonntagstraße 79. 720. Die Sonntagstraße 79. 721. Die Sonntagstraße 79. 722. Die Sonntagstraße 79. 723. Die Sonntagstraße 79. 724. Die Sonntagstraße 79. 725. Die Sonntagstraße 79. 726. Die Sonntagstraße 79. 727. Die Sonntagstraße 79. 728. Die Sonntagstraße 79. 729. Die Sonntagstraße 79. 730. Die Sonntagstraße 79. 731. Die Sonntagstraße 79. 732. Die Sonntagstraße 79. 733. Die Sonntagstraße 79. 734. Die Sonntagstraße 79. 735. Die Sonntagstraße 79. 736. Die Sonntagstraße 79. 737. Die Sonntagstraße 79. 738. Die Sonntagstraße 79.